



Foto: BZ, Thomas Kunz

Andreas Lutz

Akademischer Oberrat am
Institut für Medien in der Bildung
der Pädagogischen Hochschule
Freiburg

Didaktische Materialien für einen **Grundkurs Zeitung** im Rahmen des Zisch-Projektes für die 4. Grundschulklasse

Inhaltsverzeichnis

Basisartikel: Sachtexte lesen und schreiben im Medienformat Zeitung in der 4. Klasse	2-6
Arbeitsblätter: Bericht	7-10
Didaktischer Kommentar: Nachricht	11
Arbeitsblätter: Interview	12-15
Arbeitsblätter: Leserbrief	16-17
Arbeitsblätter: Meinung	18-24
Arbeitsblätter: Nachricht/Bericht/Meldung	25-28
Didaktischer Kommentar: Werbung	29
Arbeitsblätter: Werbung	30-34

Copyright: 2014

Die didaktischen Materialien dürfen zu Unterrichtszwecken vervielfältigt werden.

Alle anderen Verwendungszwecke sind untersagt. Alle Rechte liegen beim Autor (andreas.lutz@ph-freiburg.de).

Die Rechte an den Bildern und den Originalzeitungseiten liegen bei der Badischen Zeitung Freiburg.



Zeitung in der Schule
www.bzetti.de

Badische Zeitung¹

Andreas Lutz

Pädagogische Hochschule Freiburg, Institut für Medien in der Bildung

Sachtexte lesen und schreiben im Medienformat Zeitung

Zisch als Bildungsressource in der 4. Klasse

Vom Erzählen zum Erklären

Didaktisch stellen die Grundoperationen *Erzählen, Beschreiben und Berichten* für Viertklässler insofern eine Herausforderung dar, weil Kinder in diesem Alter vor allem noch im Erzählmodus beheimatet sind (vgl. hierzu die Texte in der Zisch-Abschlussbeilage im Materialteil). Durch die Entwicklung und Umstellung der kognitiven Fähigkeiten findet aber eine Hinwendung zu einer an der Sache orientierten Darstellung statt. Die Weiterentwicklung der Denkfähigkeit ermöglicht dann auch eine Differenzierung des Erzählens hin zum Erklären bzw. Berichten und Beschreiben. Erklären setzt Distanz zum eigenen Ich voraus und stellt das zu Erklärende ins Zentrum. Die Ich-Perspektive im Erzählmodus muss einem bewusst werden, damit davon unterscheidbar eine Grundhaltung des Erklärens eingeübt werden kann. Erzählen hat seinen Sitz im Leben in einer oralen Kultur; Beschreiben entstammt einer literalen Gesellschaft. Berichten vereinigt aus beiden Traditionen, der Oralität und der Literalität, je typische Merkmale und erzeugt daraus etwas Neues in einem eigenen kommunikativen Rahmen. Das Tätigkeitsverb „berichten“ entstand im Mittelhochdeutschen und meint „Kunde von etwas geben, mündlich oder schriftlich darlegen“ (vgl. Duden (2007): Das Herkunftswörterbuch). Um 1600 beginnt dann auch mit dem Korrespondenzbrief und den „Messrelationen“ eine Fundamentlinie des neuen Bürgermediums Zeitung.

Ein Viertklässler (ca. 10 LJ) nimmt die Realität nicht mehr einfach naiv hin; er baut ein kritisches Verhältnis zu ihr auf. Kritisch meint nicht, dass er die Realität hinterfragend in Frage stellt, sondern dass er wissen will, was die Dinge sind, wie sie sich zusammensetzen und vor allem wie sie funktionieren, d.h. wie man sie erklären kann. Piaget nennt dieses Stadium der kindlichen Intelligenz „konkret-operatorisch“ (bis ca. 11/12 LJ). Dies meint, dass Denkvorgänge reversibel sind und mehrere Gesichtspunkte koordiniert werden können – aber eben nur in Bezug auf anschauliche Aufgaben. Orientiert und aufbauend an Anschaulich-Konkretem wird dann eine Differenzierung der Begriffsbildung möglich. Ebenso lassen sich unter gleichen Bedingungen Kausalanalysen und Schlussfolgerungen durchführen.

Neben der Entwicklung der Denkfähigkeit bedarf es sinnvoller Aufgaben, die den Modus des Berichtens einüben. Zusammenfassend besteht didaktisch die Entwicklungsaufgabe darin, aus dem vertrauten Erzählduktus als eine Abfolge in der Zeit heraustreten und stattdessen einen

situationsunabhängigen Strukturzusammenhang zu erfassen und ihn in (Sach-)Begriffen schriftliche darstellen zu können. Die Zeitung bietet hierzu eine Vielfalt an Übungsaufgaben und ein großes Potenzial, den Unterschied zwischen Erzählen und Erklären als unterschiedliche Modi zur Darstellung von Welt bewusst zu machen.

Zisch – Zeitung in der Schule – eine Projektidee

Zisch versteht sich als ein Leseförderprojekt an Schulen, das sich bundesweit inzwischen erfolgreich etabliert hat. Im Jahre 2006 erkannte es die KMK offiziell an. Die Badische Zeitung (BZ) in Freiburg bietet seit September 2004 das Leseförderprojekt für Viertklässler an. In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg werden die journalistischen Gegebenheiten und Zielsetzungen in ein pädagogisch-didaktisches Konzept eingebunden. So kommen journalistisches Know-how und didaktische Kompetenz zusammen, um die Lese-, Schreib- und Medienkompetenz der Grundschüler zu verbessern.

Während des zweimonatigen Projektes erhält jedes Kind täglich seine eigene Zeitung. Jeden Samstag erscheint eine Projektseite mit Artikeln der Grundschüler. Jedes Kind erhält während des Projektzeitraumes einen Zisch-Presseausweis. Bei ihren Recherchen können die Viertklässler mit dem Presseausweis zeigen, dass sie für Zisch und die BZ unterwegs sind. Dadurch wird Recherche zu einer offiziellen und verantwortungsvollen Tätigkeit. Die Ernstsituation des Schreibanlasses und die Erfahrung von „privat“ und „öffentlich“ wird so deutlich und bewusst. Die Texte der Viertklässler, die es nicht in die Abschlussbeilage schaffen, werden auf <http://www.bzetti.de> veröffentlicht.

Sachtexte im Medienformat Zeitung als didaktisches Potenzial

Sachtexte beziehen sich auf eine Realität außerhalb des Textes. Insofern sind alle journalistischen Texte Sachtexte, weil sich alle Texte der Zeitung auf Welt beziehen. Welt verstanden als eine von Menschen konstruierte Realität. Diese Realität wird repräsentiert in der Gestalt von Zeichen, genauer von Schrift als geschriebener Sprache. Sachtexte sind dokumentarische Texte, die auf der Monovalenzkonvention (Eindeutigkeit) und der Tatsachenkonvention gründen. Sie zeigen logische Beziehungen zwischen Kategorien an, fordern Unterscheidungen in Form von Kontrasten und Vergleichen oder schlagen Lösungen zu Problemen vor.

Ausgehend vom Medienformat Zeitung und journalistischen Textsorten lassen sich drei Gruppen von Sachtexten beschreiben, die konstitutiv für die Zeitung sind: Nachricht, Meinung und Anzeige als Sachtexte.

Sachtexte als Nachricht wollen benennen, beschreiben, berichten und darstellen mit der Intention, Information und Wissen zu vermitteln. Die Nachrichten sind das Gerüst der Zeitung und informieren den Leser regelmäßig über aktuelle Ereignisse. In der Nachricht werden die sieben klassischen W-Fragen beantwortet: Wer hat Was getan? Wann? Wo? Wie? Warum? Welches sind die Quellen? Die Verständlichkeit des Textes liegt für den Adressaten in der Passung von Wissen und Vorwissen. Die Zielrichtung der eingangs genannten Tätigkeitsverben macht deutlich, dass Sachtexte Wissensstrukturen beinhalten und sich an Wissensstrukturen im Adressaten richten.

Neben der Nachricht als Grundbaustein erfüllen zwei journalistische Textsorten in besonderer Weise die eben genannten Bedingungen bei Sachtexten als Nachricht: die Meldung / Kurznachricht und der Bericht. Die Meldung beinhaltet und beantwortet in zwei oder drei Sätzen die W-Fragen: Wer? Was? Wo? Wann? und – je nach Nachrichtenlage – noch eine der anderen Fragen. Der Bericht weitert die Meldung aus durch die Warum-Frage und die Frage nach den Quellen der Information. Gemäß dem Kodex eines seriösen Journalismus' müssen mindestens zwei unabhängige Quellen berücksichtigt sein. In der Regel wird der Bericht noch durch ein Bild (Foto oder Infografik) ergänzt, um die Nachricht authentischer darzustellen. So besteht der Bericht in der Regel aus einer Bild-Text-Kombination, in der Text und Bild inhaltlich aufeinander bezogen sind und das Bild nicht nur eine illustrative Funktion einnimmt.

Das Interview als weitere Textsorte eignet sich gut für Viertklässler, weil sie lernen, Fragen zu stellen: Fragen zu Themen oder Personen. Die Schüler müssen sich mit konkreten Inhalten vorbereitend beschäftigen, aber sie müssen die konkreten Inhalte nicht selbst ausarbeiten; das übernimmt ja der Interviewpartner. Bei der Fragestellung lernen Schüler vor allem zu unterscheiden zwischen offenen und geschlossenen Fragen. Geschlossene bzw. Entscheidungsfragen (Spitzenstellung des finiten Verbs) verleiten zu Kurz- oder Ja-Nein-Antworten. Offene Fragen werden eingeleitet durch W-Fragewörter und provozieren detailgenauere Antworten. Der didaktische Gewinn liegt beim Interview nicht nur in den Sachinhalten, die vom Interviewpartner geliefert werden, sondern vor allem darin, dass man genau zuhören muss und dass die Empathiefähigkeit geübt werden kann.

Sachtexte als Meinung wollen bewerten, erörtern und argumentieren. Die Bewertung ist die zentrale Intention und Funktion der journalistischen Textsorte, die man Kommentar nennt. Kommentare wenden sich an Einstellungen des Lesers; sie wollen überzeugen, dass man sich

mental dem anschließt oder zumindest sich damit auseinandersetzt, was im Text argumentativ entfaltet ist. Natürlich appellieren Kommentare an Emotionen, Neugier und Motivation. Der Kommentar provoziert den Leser zu einer subjektiven Beteiligung.

Bei den meinungsorientierten Textsorten Kommentar und Leserbrief sind Schüler aufgefordert, ein Problem zu identifizieren und es zu benennen. Sie müssen dann Deutungen unter Angabe von Gründen vornehmen und zum Schluss appellierend den Leser überzeugen oder zumindest nachdenklich machen. Natürlich kann man von Viertklässlern noch keine logisch schlüssigen Argumentationen aufgrund des Standes der Denkentwicklung erwarten, aber Gründe können auch schon Viertklässler nennen. Jemanden für eine Sache oder eine Idee zu gewinnen oder zu überzeugen, das kann man in der 4. Klasse allemal.

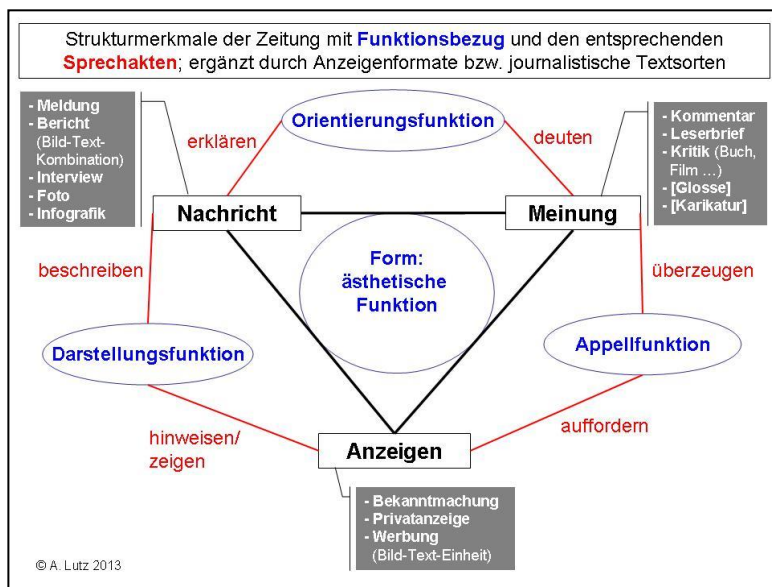
Sachtexte als Anzeigen unterteilen sich in Bekanntmachungen, Privatanzeigen und Werbung. Bekanntmachungen zeigen informierend öffentlich etwas an – meistens handelt es sich um gesetzliche Vorschriften oder um Informationen, die für die Öffentlichkeit von Bedeutung sein können. Privatanzeigen stellen für Privates Öffentlichkeit her, weil die Auftraggeber darin einen Sinn sehen.

Werbeanzeigen stellen etwas dar, indem sie etwas zeigen oder auf etwas hinweisen. Das Dargestellte wird repräsentiert in verschiedenen Zeichensystemen; einerseits in digitalen Zeichen (z.B. Schrift) und andererseits in analogen Zeichen (z.B. Bild, Foto, Grafik, Logo); wobei jedes Zeichensystem fließende Übergänge jeweils zum anderen einnimmt. Beispielsweise wird Schrift in ihrer Form schon so gestaltet, dass es nicht nur auf den Informationswert (auf das Digitale) ankommt, sondern durch die Form schon Analoges zum Ausdruck kommt. Werbung ist somit nicht ein additives Zusammenfügen digitaler und analoger Zeichen; es entsteht vielmehr eine Text-Bild-Einheit, die mehr ist als die Summe der Gestaltungselemente. Dieses Neue bewirkt dann implizit oder explizit, dass die Werbeanzeige einen Aufforderungscharakter erhält, der an die Leser/Betrachter appelliert, sich in der intendierten Art und Weise zu verhalten. Damit Menschen sich verhalten, müssen sie motiviert, in ihnen Wünsche geweckt oder ihnen etwas geboten werden. Um dies zu erreichen, müssen alle Zeichensysteme und bildnerischen Mittel unaufdringlich, aber zielsicher die Botschaft übermitteln. (vgl. Arbeitsblatt Werbung im Materialteil)

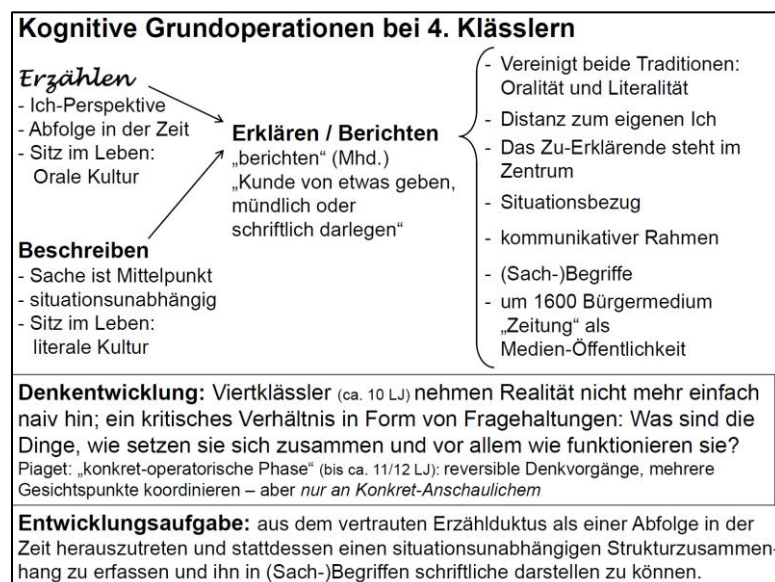
Pädagogisch-didaktisch liegt die Herausforderung darin, Kindern nicht nur zu zeigen und bewusst zu machen, welche einzelnen Zeichensysteme zu erkennen sind und zum Einsatz kommen, sondern verständlich und bewusst werden zu lassen, welche Botschaft oder indirekte Aufforderung implizit propagiert wird. Werbung bietet Viertklässlern ein breites Übungsangebot; besonders in ihrer eingangs skizzierten Situation vom Erzählen zum Erklären. Das An-

forderungspotenzial von Werbung erstreckt sich vom Zeigen, Nennen und Erzählen über die Aktivierung von Werten und Normen versteckt in Welt- und Erfahrungswissen bis zum Appell an individuelle Bedürfnisse, Wünsche und Verhaltensweisen. Um den Viertklässlern Impulse und Hilfestellungen zum Erklären zu geben, ist entscheidend wichtig, dass Strukturwissen zur Verfügung gestellt und eingeübt wird. Im Materialteil auf der CD finden Sie didaktische Kommentare und Arbeitsblätter, um die gestellten Entwicklungsaufgaben zu unterstützen und zu bewältigen.

Zusammenfassung der Strukturmerkmale der Zeitung in Bezug auf didaktisches Handeln:



Zusammenfassende Übersicht: vom Erzählen zum Berichten



© Andreas Lutz, Dipl.-Päd., AOR

Pädagogische Hochschule Freiburg, Institut für Medien in der Bildung
 Vortrag beim Zisch-Fortbildungsseminar am 04.02.2014 in Freiburg

Überschrift/Schlagzeile?

Unterzeile?

Die Klassen 4 a und 4 b der Grund- und Werkrealschule Rickenbach besuchten das fast 100-jährige Wasserkraftwerk in Laufenburg in der Schweiz. Dort erzeugten sie unter anderem Strom mit Muskelkraft.

Als unsere Lehrer Uschi Ofteringer und Max Ragno uns mitteilten, dass wir zum Aktionstag des Wasserkraftwerks Laufenburg eingeladen sind, strahlten wir. Unsere Eltern erklärten sich sofort bereit, uns dorthin zu fahren.

Um 10 Uhr begrüßten uns im Infocenter die Besuchsbetreuer des Energiedienst Martin Schüttel, Martin Kluger und Monika Kiefer. In einer Power-Point-Präsentation wurden wir über die Stromgewinnung und den regionalen Verbrauch informiert. Im Rahmen einer Demonstration erklärte sich der Schüler Felix Waßmer bereit, Strom durch Muskelkraft zu erzeugen. Eine sehr anstrengende Sache und alle waren sich einig: Strom aus der Steckdose ist einfacher.

Für die Besichtigung wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt. Um im lauten Maschinenhaus der Führung folgen zu können, wurden wir mit Funkgeräten ausgestattet. Am Kraftwerksufer sahen wir die werkseigene Fischtreppe, durch die die wandernden Fische das Kraftwerk problemlos passieren können. Auch Biber sind auf dem Kraftwerksgelände sicher, denn drei Rampen helfen ihnen, das Kraftwerk auf dem Landweg zu umgehen. Energiedienst engagiert sich sehr stark für den Naturschutz. Als nächstes sahen wir, wie die automatische Rechenreinigungsanlage arbeitet. Sie hält die Gitter der Turbinen frei, damit sie ihre volle Leistung erbringen können. Besonders bei Hochwasser muss die Anlage auf Hochtouren arbeiten. Das Stauwehr mit



Bildunterschrift?

den vier Öffnungen reguliert den Wasserstand. Die riesigen Ketten brachten uns alle zum Staunen. Auf dem Weg zur Schleuse mussten wir die Grenze zu Deutschland passieren und erfuhren, dass der Grenzpunkt immer am tiefsten Punkt eines Gewässers ist. Kurz darauf konnten wir in die zehn Meter tiefe Schleusenkammer blicken. Alle Boote und kleineren Schiffe müssen durch diese hindurch. Die Schleusung dauert 20 Minuten.

Der Höhepunkt unserer Führung war das Maschinenhaus mit den riesengroßen Turbinen. Gemeinsam stiegen wir unter den Wasserpegel. Hintereinander folgten wir unseren Betreuern vorbei an zehn roten Turbinen. Hier schlägt das Herz des Kraftwerks, denn hier entsteht Strom.

Draußen erwartete uns schon das geliebte BZ-Maskottchen B. Zetti. Constantin Jassok von der Badischen Zeitung machte von uns ein Gruppenfoto vor einem alten Turbinenschaukelrad. Zurück im Informationszentrum freuten wir uns über die bereitgestellten Brötchen und Getränke. Nach einer kurzen Pause klärte uns der Ausbildungsleiter über die Gefahren des Stroms auf. In Gruppen prüften wir unterschiedliche Stoffe nach ihrer Leitfähigkeit. Gemeinsam bildeten wir einen lebenden Stromkreis, indem wir uns an den Händen festhielten und Elektroden in Form von Bällen kreisen ließen. Jetzt hatten wir alle das Prinzip des Stromkreislaufes begriffen.

Mit einem großen Applaus bedankten wir uns für den spannenden und lehrreichen Tag. Am Ausgang erwartete uns ein Abschiedsgeschenk. Glücklicherweise und mit vielen neuen Eindrücken machten wir uns wieder auf den Heimweg.

Von den Klassen 4 a und 4 b, Grund- und Werkrealschule Rickenbach

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 17.

Aufgaben:

1. Formuliere eine Überschrift/Schlagzeile für diesen Bericht.

2. Formuliere eine Unterzeile.

3. Formuliere eine Bildunterschrift zu dem Foto.

Strom aus der Steckdose ist einfacher

ZISCH-REPORTER UNTERWEGS: Viertklässler aus Rickenbach beim Energiedienst-Wasserkraftwerk in Laufenburg

Die Klassen 4 a und 4 b der Grund- und Werkrealschule Rickenbach besuchten das fast 100-jährige Wasserkraftwerk in Laufenburg in der Schweiz. Dort erzeugten sie unter anderem Strom mit Muskelkraft.

Als unsere Lehrer Uschi Ofteringer und Max Ragno uns mitteilten, dass wir zum Aktionstag des Wasserkraftwerks Laufenburg eingeladen sind, strahlten wir. Unsere Eltern erklärten sich sofort bereit, uns dorthin zu fahren.

Um 10 Uhr begrüßten uns im Infocenter die Besuchsbetreuer des Energiedienst Martin Schüttel, Martin Kluger und Monika Kiefer. In einer Power-Point-Präsentation wurden wir über die Stromgewinnung und den regionalen Verbrauch informiert. Im Rahmen einer Demonstration erklärte sich der Schüler Felix Waßmer bereit, Strom durch Muskelkraft zu erzeugen. Eine sehr anstrengende Sache und alle waren sich einig: Strom aus der Steckdose ist einfacher.

Für die Besichtigung wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt. Um im lauten Maschinenhaus der Führung folgen zu können, wurden wir mit Funkgeräten ausgestattet. Am Kraftwerksufer sahen wir die werkseigene Fischtreppe, durch die die wandernden Fische das Kraftwerk problemlos passieren können. Auch Biber sind auf dem Kraftwerksgelände sicher, denn drei Rampen helfen ihnen, das Kraftwerk auf dem Landweg zu umgehen. Energiedienst engagiert sich sehr stark für den Naturschutz. Als nächstes sahen wir, wie die automatische Rechenreinigungsanlage arbeitet. Sie hält die Gitter der Turbinen frei, damit sie ihre volle Leistung erbringen können. Besonders bei Hochwasser muss die Anlage auf Hochtour arbeiten. Das Stauwehr mit



Zisch-Reporter kommen beim Wasserkraftwerk ins Staunen FOTO: PRIVAT

den vier Öffnungen reguliert den Wasserstand. Die riesigen Ketten brachten uns alle zum Staunen. Auf dem Weg zur Schleuse mussten wir die Grenze zu Deutschland passieren und erfahren, dass der Grenzpunkt immer am tiefsten Punkt eines Gewässers ist. Kurz darauf konnten wir in die zehn Meter tiefe Schleusenkammer blicken. Alle Boote und kleineren Schiffe müssen durch diese hindurch. Die Schleusung dauert 20 Minuten.

Der Höhepunkt unserer Führung war das Maschinenhaus mit den riesengroßen Turbinen. Gemeinsam stiegen wir unter den Wasserpegel. Hintereinander folgten wir unseren Betreuern vorbei an zehn roten Turbinen. Hier schlägt das Herz des Kraftwerks, denn hier entsteht Strom.

Draußen erwartete uns schon das geliebte BZ-Maskottchen B. Zetti. Constanin Jassok von der Badischen Zeitung machte von uns ein Gruppenfoto vor einem alten Turbinenschaukelrad. Zurück im Informationszentrum freuten wir uns über die bereitgestellten Brötchen und Getränke. Nach einer kurzen Pause klärte uns der Ausbildungsleiter über die Gefahren des Stroms auf. In Gruppen prüften wir unterschiedliche Stoffe nach ihrer Leitfähigkeit. Gemeinsam bildeten wir einen lebenden Stromkreis, indem wir uns an den Händen festhielten und Elektroden in Form von Bällen kreisen ließen. Jetzt hatten wir alle das Prinzip des Stromkreislaufes begriffen.

Mit einem großen Applaus bedankten wir uns für den spannenden und lehrreichen Tag. Am Ausgang erwartete uns ein Abschiedsgeschenk. Glücklicherweise und mit vielen neuen Eindrücken machten wir uns wieder auf den Heimweg.

Von den Klassen 4 a und 4 b, Grund- und Werkrealschule Rickenbach

„Ich arbeite gern mit jungen Menschen“

ZISCH-INTERVIEW mit dem Rektor Armin Raufer

Seit 8½ Jahren ist Armin Raufer (60) Rektor an der Hans-Thoma-Schule in Laufenburg. Vier Zisch-Reporter trafen ihn zum Interview im Rektorat ihrer Schule und sprachen mit ihm über seine Arbeit.

Zisch: Wie lange sind Sie schon Rektor an der Hans-Thoma-Schule in Laufenburg?

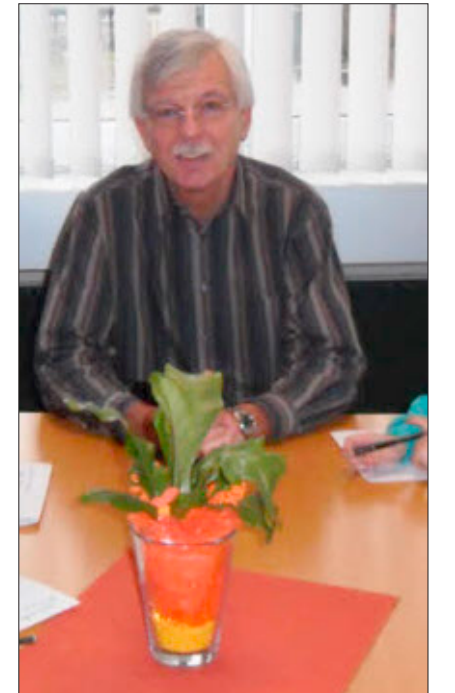
Armin Raufer: Ich bin bereits achteinhalb Jahre Rektor an der Hans-Thoma-Schule.

Zisch: Was sind Ihre Aufgaben als Rektor?

Raufer: Ich unterrichte selbst, kümmere mich um die Schüler, die Lehrer und das Schulpersonal, die Stundenpläne, Schulbücher und um die Schulmöbel. Die Schulgebäude müssen in Schuss gehalten werden. Junge Lehrerinnen und Lehrer, die noch in Ausbildung sind, werden im Unterricht besucht und ausgebildet. Ein Schulleiter nimmt auch die Schulanfänger auf, er entlässt die Schülerinnen und Schüler nach ihrer Prüfung und er unterschreibt Zeugnisse.

Zisch: Warum haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?

Raufer: Weil es mir Spaß macht, mit jun-



Armin Raufer FOTO: PRIVAT

gen Menschen zusammenzuarbeiten.

Zisch: Was ist Ihr Traumjob?

Raufer: Mein Traumjob war früher Lokomotivführer oder Schiffskapitän. Später war es dann der Lehrerberuf.

Zisch: Wie viele Angestellte gibt es an unserer Schule?

Raufer: Es gibt ungefähr 65 Lehrer und weitere Angestellte.

Zisch: Warum gibt es so viele Räume in der Schule?

Raufer: Damit jedes Fach unterrichtet werden kann.

Zisch: Wo haben Sie studiert und wie lange hat Ihr Studium gedauert?

Raufer: Ich habe in Lörrach studiert. Das Studium hat vier Jahre gedauert.

Zisch: Haben Sie danach als Lehrer gearbeitet?

Raufer: Ja, ich habe danach als Lehrer gearbeitet.

Zisch: Unterrichten Sie noch heute?

Raufer: Ich unterrichte noch Technik und manchmal auch Mathematik.

Zisch: Haben Sie Hobbys?

Raufer: Ich fahre gerne Fahrrad, gehe im Sommer gerne Wandern und Paddeln. Im Winter gehe ich oft Langlaufen.

Von Sigurd Böttinger, Kai Engelsmann, Felix Schuchter und Ugur Küçükbas, Klasse 4, Hans-Thoma-Schule Laufenburg

Das Übel nahm kein Ende

Ausflug zur Badischen Zeitung

An einem Montag Ende Oktober fuhr die Klasse 4 b der Hansjakobschule Titisee-Neustadt mit ihrer Lehrerin Jasmin Kittler zur Druckereibesichtigung der Badischen Zeitung nach Freiburg.

Fröhlich startete die Gruppe am Gleis 1 in Neustadt. Die muntere Zugfahrt sollte jedoch schon am Wiehre-Bahnhof enden, der Zug fuhr einfach nicht mehr weiter.

Der Zug musste geschoben werden

Nach langem Warten kam endlich eine Durchsage, dass der Zug geschoben werden müsse und nun nur noch mit zehn Stundenkilometer vorankommen würde. Da die Klasse noch rechtzeitig zu ihrer Druckereiführung kommen wollte, wick sie auf die Straßenbahn an der Lorettostraße aus.

Frau Kittler schaffte es, Platz für ihre Schüler in der überfüllten Bahn zu schaffen. Das Übel hatte jedoch noch kein Ende. Beim Umsteigen an der Johanneskirche verpassten sie die Straßenbahn zum Pressehaus unmittelbar. Die Zeit wurde immer knapper. Endlich kam die nächste Straßenbahn, die dann hektisch bestiegen wurde.

Im Eilschritt zur BZ

Am Pressehaus angekommen, sahen die Kinder den langsamen Zug, den sie vor etwa 30 Minuten verlassen hatten über die Brücke der Basler Landstraße kriechen. Doch keiner hatte Zeit, sich hierüber Gedanken zu machen – im Eilschritt ging es zur BZ. Dort hatte die Pechsträhne ein Ende. Die Führung war für alle ein beeindruckendes Erlebnis und an die abenteuerliche Fahrt werden sich noch alle lange erinnern. Von Matti Kreuz, Klasse 4 b, Hansjakobschule Titisee-Neustadt

Die Blätter fallen auf die Erde

Schülerinnen und Schüler schrieben Rondelle und Schneeballgedichte zum Thema Herbst

Im Herbst lässt man die Drachen steigen. Der Herbst, der Herbst, der Herbst ist da. Wir sammeln Kastanien und basteln Drachen.

Der Herbst, der Herbst, der Herbst ist da. Wir springen von Bäumen in Laubhaufen. Ich esse viele Trauben. Der Herbst, der Herbst, der Herbst ist da. Wir haben eine Woche Ferien.

Von Samuel Bernauer

Die bunten Blätter fallen. Die Drachen steigen hoch. Wir feiern Halloween. Die Drachen steigen hoch. Es ist kühl und windig. Wir machen einen Laubhaufen. Die Drachen steigen hoch. Das macht Spaß!

Von Valeria Romanenko

Im Herbst isst man Nüsse. Der Herbst ist toll. Wir feiern Erntedank. Der Herbst ist toll. Ich sammle Kastanien. Es gibt viel Wein. Der Herbst ist toll. Man kann in Laubhaufen springen.

Von Jannis Astor

Der Herbst bringt uns Regen. Wir freuen uns alle auf den Herbst. In die Blätterhaufen springen wir. Wir freuen uns alle auf den Herbst. Kinder lassen Drachen steigen. Wir feiern Halloween. Wir freuen uns alle auf den Herbst. Familien trinken Punsch und Tee.

Von Alex Tarassenko, alle Klasse 4, Grundschule Salzert in Lörrach

Herbst

Wir freuen uns auf den Herbst. Endlich ist er da. Blätter fallen von den Bäumen. Es ist sehr kalt. Besonders im Walde,

wo es stürmt und regnet. Es regnet sehr oft. Im Herbst.

Von Selina Betz

Düsterer Wind
Igel machen Winterschlaf
Blätter fallen von Bäumen
Rot, gelb, orange
Gruseliges Halloween
Wunderschön

Von Lea Christian

Blätter
Rot, gelb
Leuchten im Licht
Bäume rauschen im Wind

Blätter fallen auf die Erde
Drachen lass ich steigen
Der schöne Herbst
Tolle Farben
Wunderschön

Von Emelie Kollar

Laub
Bunte Blätter
Igel laufen herum
Ich esse oft Kürbissuppe
Würmer kriechen in der Erde
Nüsse sind auch lecker

Es ist kalt
Es regnet
Schön
Von Amelie Albiez, alle Klasse 4, Hans-Thoma-Schule Laufenburg



Fettgedrucktes?

Mitte Oktober besuchten wir mit unserer Klassenlehrerin Frau Rist, Frau Schwarz und Herr Krumbholz das grüne Klassenzimmer in Rheinfelden. Wir alle haben etwas über Bäume und ihre Blätter gelernt. Wir wurden von der Biologin Jovanne Mevi-Schütz in Empfang genommen und haben auch gleich die erste Aufgabe bekommen: Wir bekamen ein Blatt (zum Beispiel ein Ahornblatt) und mussten ein solches Blatt an einem bestimmten Ort im grünen Klassenzimmer suchen. Dann mussten wir es richtig einordnen.

Anschließend wurden Dreiergruppen gebildet und man bekam verschiedene Aufgaben, zum Beispiel musste eine Gruppe ein Blattgerippe suchen. Das war ganz schön schwierig. Dann hat Frau Mevi-Schütz uns erklärt, warum Bäume und Pflanzen so wichtig für uns Menschen sind.

Bei einem Experiment haben wir zuerst die Aufgabe bekommen, grüne Blätter zu suchen. Diese mussten wir dann zerkleinern und mit einem Mörser zerstampfen. Frau Mevi-Schütz ging dann rum und hat ein bisschen Sand und Spiritus dazu gegeben. Dann konnten wir den grünen Saft schon richtig sehen. Diesen mussten wir

dann mit einem Trichter in ein Glas geben, den grünen Saft also filtern. Anschließend hat Frau Mevi-Schütz eine weiße Kreide in das Glas mit dem grünen Saft gestellt. Dann hieß es warten.

In dieser Zeit wurden wir zu Künstlern: Wir bekamen die Aufgabe, mit bunten Blättern Bilder in vorgefertigte Rahmen zu legen. Nachdem wir die Kunstwerke der anderen Kinder angeschaut hatten, waren wir gespannt auf das Ergebnis von unserem Experiment. Die Kreide hat die Farbe aufgesogen und man konnte verschiedene Farben sehen. Der grüne Farbstoff überdeckt also die anderen Farben – Gelb und Orange – schon die ganze Zeit in den Blättern. Die grüne Farbe im Herbst verschwindet also nach und nach und deshalb färben sich im Herbst die Blätter so schön.

Nach diesem schönen Vormittag im grünen Klassenzimmer, machten wir uns wieder auf den Weg zurück in die Schule. Wir haben noch viele schöne gefärbte Blätter gefunden, von denen wir nun wussten, woher ihre schöne Färbung kommt.

Von Emre Baykul, Leonie Strauß, Christopher Krumbholz und Annika Palladino, Klasse 4 e, Goetheschule Rheinfelden

Foto?

Bildunterschrift?

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 11.

Aufgaben:

1. Schreibe eine Schlagzeile und eine Unterzeile über diesen Bericht.
2. Schreibe das **Fettgedruckte** für diesen Bericht.

3. Suche ein passendes Foto zu diesem Bericht und formuliere eine dazugehörige Bildunterschrift.

„Malteser sein ist schön“

ZISCH-INTERVIEW mit Malteser Norbert Reckel-Probst

Die Viertklässlerin Hannah Probst aus Schopfheim hat ihren Vater Norbert Reckel-Probst interviewt, der ehrenamtlich bei den Maltesern arbeitet. Norbert Reckel-Probst erzählt von seinen vielfältigen Aufgaben und verrät, warum er Malteser geworden ist.

Zisch: Wie kamst du eigentlich zum Malteser Hilfsdienst?

Norbert Reckel-Probst: Ich habe nach meinem Schulabschluss 1989 eine Stelle gesucht, um meinen Zivildienst leisten zu können. Also habe ich bei den Maltesern in Saarbrücken angerufen. Dort war zufällig ein Freund am Telefon, der mir nur Gutes von seiner Arbeit erzählte. Dann habe ich mich dort beworben und bin genommen worden. Seither bin ich ehrenamtlich beim Malteser Hilfsdienst tätig.

Zisch: Warum bist du Malteser geworden?

Reckel-Probst: Malteser zu sein ist etwas sehr Schönes. Ich habe über die Malteser viele interessante und nette Menschen getroffen: Menschen, welche Hilfe brauchten, weil sie in Not geraten oder alt und gebrechlich waren. Zudem habe ich Menschen kennengelernt, mit denen ich mich über die Arbeit bei den Maltesern gut austauschen konnte. Außerdem macht es mir Spaß, anderen Leuten zu helfen.

Zisch: Was macht ihr als Malteser?

Reckel-Probst: Die Malteser haben viele Aufgaben. So bin ich Rettungs- und Notarztwagen gefahren, bilde Kinder und Erwachsene in Erste-Hilfe aus, habe Rückholddienste für Kranke und Verletzte durchgeführt, war bei Hilfstransporten nach Rumänien beteiligt, habe nach einer speziellen Ausbildung zum Pflegediensthelfer in der Altenpflege gearbeitet und bin bei Behinderten-Wallfahrten nach Rom als Betreuer dabei gewesen.

Zisch: Seit wann gibt es den Malteser Hilfsdienst?

Reckel-Probst: Der Malteser Hilfsdienst in Deutschland wurde 1953 durch den Malteserorden und die Caritas gegründet. Er hat über einer Million Mitglieder und Förderer. Den Malteserorden gibt es jedoch schon viel länger. Er wurde schon vor 950 Jahren gegründet und hatte seinen Sitz auf der Mittelmeerinsel Malta. Daher stammt auch sein Name.

Von Hannah Probst, Klasse 4, Grundschule Wiechs

Autofahrer nahmen uns die Vorfahrt

Fahrradprüfung in Wehr

Am Donnerstag kamen zum ersten Mal Waldemar Werner und Attilio Bibbo von der Jugendverkehrsschule Waldshut zu uns. Ich hatte etwas Angst, dass ich Fehler machen könnte.

Als erstes sind wir mit den Fahrrädern um die Schule gefahren. Es war nicht so schwer, wie ich dachte. Am Montag hatten wir den zweiten Teil. Wir fuhren mit den Polizisten, zwei Müttern und unserer Lehrerin in die Stadt und übten das Ein- und Ausfahren im Kreisverkehr. Außerdem mussten wir auf der Straße wenden und einer abknickenden Vorfahrt folgen. Leider nahmen uns einige Autofahrer die Vorfahrt. Das Linksabbiegen in acht Schritten war auch nicht einfach.

Herr Werner hielt zum Schluss einen großen LKW für uns an. Der LKW-Fahrer erklärte uns, dass es einen toten Winkel gibt, in dem er die Radfahrer nicht sehen kann. Deshalb müssen wir Abstand halten. Bald schreiben wir einen Test über die Verkehrsregeln. Wenn ich auch die praktische Prüfung bestehe, fahre ich mit meinen Freunden Fahrrad um Spaß zu haben und zu üben.

Von Kaan Atli, Klasse 4 a, Zeltschule Wehr



Linda Pisacreta, Lara Heberzettel und Victoria Bauereiß beim Experimentieren

FOTO: PRIVAT

Unterricht im Freien

Zisch-Reporter aus Rheinfelden verlegten ihre Schulstunde einfach nach draußen

Die Klasse 4 e der Goetheschule Rheinfelden besuchte das Grüne Klassenzimmer in Rheinfelden zum Thema „Farbenspiel der Herbstblätter“. Dort erfuhren die Schülerinnen und Schüler von der Biologin Jovanne Mevi-Schütz, warum sich die Blätter im Herbst gelb und orange färben.

Mitte Oktober besuchten wir mit unserer Klassenlehrerin Frau Rist, Frau Schwarz und Herr Krumbholz das grüne Klassenzimmer in Rheinfelden. Wir alle haben etwas über Bäume und ihre Blätter gelernt. Wir wurden von der Biologin Jovanne Mevi-Schütz in Empfang genommen und haben auch gleich die erste Aufgabe bekommen: Wir bekamen ein Blatt (zum Beispiel ein Ahornblatt) und mussten ein solches Blatt an einem bestimmten Ort im grünen Klassenzimmer suchen. Dann mussten wir es richtig einordnen.

Anschließend wurden Dreiergruppen gebildet und man bekam verschiedene Aufgaben, zum Beispiel musste eine Gruppe ein Blattgerippe suchen. Das war ganz schön schwierig. Dann hat Frau Mevi-Schütz uns erklärt, warum Bäume und Pflanzen so wichtig für uns Menschen sind.



Ein gelbes Laubblatt

FOTO: DPA

Bei einem Experiment haben wir zuerst die Aufgabe bekommen, grüne Blätter zu suchen. Diese mussten wir dann zerkleinern und mit einem Mörser zerstampfen. Frau Mevi-Schütz ging dann rum und hat ein bisschen Sand und Spiritus dazu gegeben. Dann konnten wir den grünen Saft schon richtig sehen. Diesen mussten wir

dann mit einem Trichter in ein Glas geben, den grünen Saft also filtern. Anschließend hat Frau Mevi-Schütz eine weiße Kreide in das Glas mit dem grünen Saft gestellt. Dann hieß es warten.

In dieser Zeit wurden wir zu Künstlern: Wir bekamen die Aufgabe, mit bunten Blättern Bilder in vorgefertigte Rahmen zu legen. Nachdem wir die Kunstwerke der anderen Kinder angeschaut hatten, waren wir gespannt auf das Ergebnis von unserem Experiment. Die Kreide hat die Farbe aufgesogen und man konnte verschiedene Farben sehen. Der grüne Farbstoff überdeckt also die anderen Farben – Gelb und Orange – schon die ganze Zeit in den Blättern. Die grüne Farbe im Herbst verschwindet also nach und nach und deshalb färben sich im Herbst die Blätter so schön.

Nach diesem schönen Vormittag im grünen Klassenzimmer, machten wir uns wieder auf den Weg zurück in die Schule. Wir haben noch viele schöne gefärbte Blätter gefunden, von denen wir nun wussten, woher ihre schöne Färbung kommt.

Von Emre Baykul, Leonie Strauß, Christopher Krumbholz und Annika Palladino, Klasse 4 e, Goetheschule Rheinfelden

„Zeitung in der Schule ist ein tolles Projekt, um Schülerinnen und Schülern zu zeigen, dass Zeitung Spaß macht und wie wichtig sorgfältig recherchierte Beiträge sind. Deshalb unterstützen wir das Projekt gerne.“

Martin Steiger, Vorstand



Mini-Pilot Laurin

FOTO: PRIVAT

Den Flugzeugen ganz nah sein

Bericht vom Flughafen Zürich

Die Zisch-Reporter Laurin Bischoff und Selina Weist aus St. Blasien waren beide schon mal im Züricher Flughafen. Laurin findet ihn groß, Selina eher klein. Die zwei haben sich dort umgesehen und für euch aufgeschrieben, was man dort alles entdecken kann, wenn man nicht gerade im Flugzeug sitzt.

In Zürich befindet sich der größte Flughafen der Schweiz. Flugzeuge aus aller Welt landen und starten dort. Man kann das Ganze beobachten. Auf der Besucherplattform kann man die Flugzeuge von ganz nah sehen. Es ist dort sehr laut und interessant. Im Flughafen gibt es ganz viele Geschäfte und Essecken. Man sieht dort Leute aus der ganzen Welt. Der Flughafen ist wie eine kleine Stadt.

Von Laurin Bischoff

Hecker war ein Revolutionär

Die Zisch-Reporterinnen Lucia Nasilowski und Enja Brändlin berichten vom Hecker-Umzug

In Schopfheim fand am 3. Oktober 2012 das Hecker-Fest statt. Mit Jeannot Weissenberger an der Gitarre, und einem großen Chor. Heinz Siebold führte durch das Programm. Als erstes wurde erklärt wer Hecker war, und was Freischärler sind.

Hecker war ein Revolutionär, der aus Mannheim kam. Freischärler sind Menschen, die für Gerechtigkeit und für Demokratie kämpfen. Danach wurden die zwei Bürgermeister vorgestellt. Rund 3000 Leute waren dabei, um Hecker zu sehen. Schließlich kam ein großer Zug, der von Hecker angeführt wurde. In Schopfheim bekamen sie eine Unterkunft.

Hecker hielt zum Schluss noch eine Rede zu dem Volk, vom Rathausbalkon aus. Kurz bevor die Leute gingen, sangen alle noch zusammen das Lied „Die Gedanken sind frei“.

Von Lucia Nasilowski und Enja Brändlin, Klasse 4, Grundschule Wiechs



Viel los war in Schopfheim beim Umzug durch die Innenstadt.

FOTO: PRIVAT

Der Flughafen in Zürich ist nicht gerade der größte Flughafen. Er hat trotzdem alles, was einen guten Flughafen ausmacht. Er hat mindestens drei Etagen mit zwei Terminals und drei Startbahnen. Es gibt viele Geschäfte. Darunter sind Lebensmittelgeschäfte, Kleidergeschäfte, Schmuckläden und Läden mit Süßigkeiten. Ebenfalls gibt es eine neu gebaute Besucherplattform, zu der man eine Sicherheitskontrolle durchlaufen muss. Dort gibt es Attraktionen, zum Beispiel ein Flugzeug mit Rutsche und einen Tower mit Funkspruch zum Flugzeug. Außerdem gibt es Ferngläser. Diese haben auf jeder Seite zwei Knöpfe, links stellt man die Sprache ein, rechts kann man heranzoomen. Unten stehen viele Merkmale über das Flugzeug zum Beispiel, wo es herkommt oder wo es hinfliegt. Der Flughafen hat auch große Parkhäuser. Somit ist der Flughafen Zürich ein gutes Ausflugsziel für Groß und Klein.

Von Selina Weist, Klasse 4 b, Fürstst-Gerbert-Schule St. Blasien

Didaktischer Kommentar: **Nachricht**

Nachricht

als Grundbaustein

W-Fragen: Wer hat Was getan? Wann? Wo? Wie? Warum? Welches sind die Quellen?

Form: - Überschrift und fortlaufender Text, in dem die W-Fragen beantwortet werden.
- Ortsangabe und Verfasser

Meldung oder Kurznachricht

W-Fragen: Wer hat Was getan?
Wann? Wo? (Wie? Quelle?)

Form: - Überschrift und ca. zwei Sätze
- Ortsangabe und Verfasser

Bericht

W-Fragen werden alle beantwortet.

Form:

- Überschrift (als Schlagzeile)
- Unterzeile
- Verfasser
- Ortsangabe
- Fettgedrucktes (Lead)
- fortlaufender Text mit Zitaten
- Text in Absätze gegliedert
- Bild, Foto oder Infografik
- Bildunterschrift

Bemerkungen:

Die Meldung/Kurznachricht bietet sinnvolle Übungsaufgaben, um frageorientiert kurze Texte zu schreiben oder Berichte zu kürzen. Durch die W-Fragen erfolgt dies zielorientiert und struktur- bewusst zugleich. Das Formulieren der Überschrift zwingt zur Kürze und zur Konzentration auf die Sache. Dies ist gleichzeitig eine gute Übung, um die Lese- und Lernstrategie zu verbessern.

Bemerkungen:

Im Bericht als Text-Bild-Kombination erfolgt die Informationsübermittlung durch Text und Bild. Das Bild als interpretationsoffenes Zeichensystem bedarf einer Bildunter- oder -überschrift, um Eindeutigkeit herzustellen. Didaktisch ist dies ein fruchtbarer Schreibanlass, weil über den Bildinhalt und die Aussageabsicht des Bildes reflektiert werden muss. Zum andern braucht die Information, die durch das Bild gegeben wird, nicht im Text wiederholt zu werden. Bei der Infografik wird das noch eindeutiger, weil ja eine Infografik gerade das anschaulich vermitteln will, was durch das Zeichensystem Text infolge der linearen Abfolge der Gedanken und Satzkonstruktionen komplizierter verständlich zu machen wäre. Die Überschrift (Schlagzeile) ist insofern didaktisch eine Herausforderung, weil sie neben dem Bild ein wichtiger Leseanreiz darstellt. Die Überschrift soll zum Lesen verführen oder zumindest Aufmerksamkeit wecken, damit man noch die Unterzeile liest, die dann eine Brücke zwischen Überschrift/Bild und Text darstellt. Didaktisch beinhaltet die Überschrift zwei Funktionen: einerseits verdichtet sie den Inhalt des ganzen Artikels, d.h. sie bringt ihn auf den Punkt, und andererseits soll sie zum Lesen anregen. Die Unterzeile muss dann die Sache benennen, um die es im ganzen Artikel geht. Das Fettgedruckte (Lead) stellt eine Kurzinhaltsangabe des ganzen Artikels dar. Lesestrategisch wären die einzelnen Sätze jeweils die Überschriften zu den einzelnen Absätzen des Gesamttextes. Zitate im Text erhöhen die Authentizität in Bezug auf den Anspruch zur Sachlichkeit. Der Bericht bietet also viele Möglichkeiten, das Erklären zu üben.

Weiterführende Literaturangaben

Blum, Joachim & Bucher, Hans-Jürgen (1998): Die Zeitung: Ein Multimedia. Textdesign – ein Gestaltungskonzept für Text, Bild und Grafik. Konstanz.

Lutz, Andreas (2012): Bildlichkeit von Schrift – Zeitungsköpfe als dynamische Einheit von Information und Botschaft. In: Oomen-Welke, I. & Staiger, M.: Bilder in Medien, Kunst, Literatur, Sprache, Didaktik. Festschrift für Adalbert Wichert. Freiburg. S. 197-208.

Lutz, Andreas (2008): Anschaulichkeit in Journalismus und Didaktik. In: Hauser, T., Huneke, H-W. & Lutz, A.: Zeitung machen – Zeitung lesen. Freiburg. S. 70-92.

Rosebrock, Cornelia (2007): Anforderungen von Sach- und Informationstexten, Anforderungen literarischer Texte. In: A. Bertschi-Kaufmann (Hrsg.): Lesekompetenz, Leseleistung, Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien. Stuttgart. S. 50-65.

„Stadtrat sein finde ich spannend“

Mein Vater Eric Nehls ist Stadtrat in Wehr. Viele Leute wissen nicht, welche Aufgaben ein Stadtrat hat. Aus diesem Grund habe ich ein Interview mit ihm über seine Tätigkeit als Stadtrat der CDU geführt.

Frage 1: ?

Eric Nehls: Ich wurde im Juli 2009 als Stadtrat für die CDU gewählt und freue mich sehr über diese Anerkennung, also mache ich das seit fast 3 ½ Jahren.

Frage 2: ?

Nehls: Ich wurde von verschiedenen Seiten angesprochen und habe mich dann entschieden, mich noch stärker für unsere Stadt und die Region einzusetzen. Stadtrat zu werden, ist aber nicht meine Entscheidung gewesen, sondern die Entscheidung der Bürger in unserer Stadt, die mich gewählt haben.

Frage 3: ?

Nehls: Der Stadtrat entscheidet in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung über alle wichtigen Aufgaben der Stadt. Dazu gehören Entscheidungen, wofür Geld ausgegeben werden soll, welche Projekte verschoben werden müssen und wie wir langfristig unsere Stadt entwickeln wollen. Die Entwicklung unserer Bevölkerung, der Industrie und unserer Region sind dabei ganz wichtige Eckpunkte.

Frage 4: ?

Nehls: Das kann man nicht so einfach beantworten, weil die Entscheidungen nach Mehrheitsbeschluss getroffen werden.



Foto?

Stadtrat Eric Nehls lässt sich von seinem Sommerhause.

FOTO: PRIVAT

Hierzu kann jeder Stadtrat aber seine eigene Meinung haben. Ich finde zum Beispiel, dass wir bislang gute Entscheidungen zur finanziellen Stabilität unserer Stadt getroffen haben, ich unterstütze auch den Erhalt unseres Schwimmbades und finde unsere Pläne für Schulen und Kindergärten sehr gut. Aber es gibt natürlich auch Entscheidungen, die ich selbst gerne anders getroffen hätte. Hierzu gehören vor allem die Gestaltung des Verkehrs in der Innenstadt und die abkn-

ckende Vorfahrt am Bahnhof. Beides halte ich für recht gefährlich und bin überzeugt, dass es bessere Lösungen gibt.

Frage 5: ?

Nehls: Grundsätzlich ja. Es sind interessante Themen, die wir Stadträte behandeln, von der Grundversorgung, über zukunftsgerichtete Pläne für Kindergärten und Schulen bis hin zu gestalterischen Themen wie der Innenstadt oder dem Er-

halt des Hallenbades. Das ist spannend, weil es uns Bürger in der Stadt direkt betrifft.

Zisch: Und was macht nicht so Spaß?

Nehls: Andererseits ist für diese vielen Themen auch viel Zeit notwendig, um sie richtig zu verstehen und dazu eine Meinung zu haben. Diese Zeit fehlt dann oft für andere Dinge.

Frage 6: ?

Nehls: Insgesamt gehören dem Wehrer Stadtrat heute 25 Personen an. Davon sind jeweils acht von den „Freien Wählern“ und der CDU, vier von der SPD, zwei Grüne, zwei von der FDP und ein Republikaner. Bei Entscheidungen hat auch der Bürgermeister eine Stimme. Wir haben uns im letzten Jahr dazu entschieden, den Stadtrat zu verkleinern, nach der nächsten Wahl sollten es dann noch 18 Stadträte sein.

Frage 7: ?

Nehls: Da sind die Stadtrats-Sitzungen einmal pro Monat. Davor findet immer eine Fraktionssitzung der Partei statt, bei denen die Themen vorbesprochen werden. Das sind schon mal rund 24 Abende im Jahr. Daneben sind noch verschiedene offizielle Anlässe, Besichtigungen von Unternehmen in unserer Stadt und Region, Ausschuss-Sitzungen und Arbeitsgruppen. Das sind im Durchschnitt ungefähr nochmal rund 15 Abende pro Jahr. Dazu gibt es noch ganz viele Einladungen zu Vereinsfesten, Jubiläen und besonderen Anlässen.

Von Julian Nehls,
Klasse 4 a, Zeltschule Wehr

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 13.

Aufgaben:

1. Wie lauten die Fragen zu den gegebenen Antworten im oben abgedruckten Zeitungsinterview?

Frage 1: _____

Frage 2: _____

Frage 3: _____

Frage 4: _____

Frage 5: _____

Frage 6: _____

Frage 7: _____

2. Formuliere noch eine Unterzeile für dieses Interview:

3. Suche Gründe; warum man bei einem Interview ein Foto hinzufügen sollte. Welches Foto könnte zu diesem Interview passen?

Verkauf von Vogelhäuschen

Hilfe für die Vögel

Bei der Einweihung der beiden Ställe zum Abschluss des Naturschutzgroßprojektes in Menzenschwand, unterstützten Kinder den Verkauf der SWR-4-Regionenspiel-Vogelhäuschen. Peter Blumauer bot vor seinem Werkwagon Vogelhäuschen mit verschiedenen großen Lochdurchmessern für verschiedene Vogelarten an. Zum Beispiel Rotschwänzchen, Stare oder Meisen. Die Kinder fragten die Leute mit viel Begeisterung, ob diese ein Vogelhäuschen kaufen wollten. Durch den Verkauf können Vögel besser nisten, das Geld wurde für die Themenwege im Krunelbachtal verwendet. Von Moritz Mayer, Klasse 4 b, Fürstst-Gerbert-Schule St. Blasien



Kuckuck! FOTO: PRIVAT

Die Ägypter waren weit überlegen

Entlang des Nils zieht sich ein schmaler Streifen fruchtbar Land. Der Rest von Ägypten ist Wüste. Doch dieser grüne Streifen war genug, um dort eine der ersten großen Kulturen der Menschheit entstehen zu lassen: Das alte Ägypten.

Vor 5000 Jahren vereinigten sich die beiden Länder Unterägypten und Oberägypten. Durch die Vereinigung der zuvor unabhängigen Länder entstand eine Nation, die den europäischen Völkern weit überlegen war. Die Ägypter wohnten in Städten, sie entwickelten eine Schrift, sie gossen Metall und stellten Kunstwerke aus Gold und Edelsteinen her. Sie errichteten Pyramiden und sammelten Wissen über die Sterne und die Natur, wie es sonst kein Mensch auf der Welt tat.

Von Selena Buibas, Klasse 4 b, Fürstst-Gerbert-Schule St. Blasien

Jetzt verstehe ich besser, was Papa arbeitet

Zisch-Bericht von Lara Haap

Am 8. November 2012 war ich in der Roche Pharma in Basel. Mein Vater arbeitet dort als Chemiker, und an diesem Tag durften die Töchter und Söhne ihre Eltern am Arbeitsplatz begleiten.

Als erstes zeigte mir mein Papa das Labor. Danach gingen wir zu einem Vortrag über Moleküle. Später gab es eine Ausstellung über gesunde Ernährung, Geschmack und Riechen, Moleküle und Medikamente. Anschließend gingen wir zum Mittagessen in die Kantine. Es gab ein extra leckeres Essen für Kinder: Chicken-Nuggets und Pommes Frites. Danach gingen wir in Papas Büro zurück. Unser nächster Termin war bei einem Mitarbeiter meines Papas. Dort durfte ich am Computer ein eigenes Molekül bauen. Als nächstes gingen wir in den obersten Stock von Bau 92. Dort gab es einen riesigen Bildschirm. Mein Papa erklärte mir, dass er auch schon einmal dort etwas gearbeitet hat. Der Tag war sehr interessant und ich verstehe jetzt besser, was mein Papa arbeitet. Von Lara Haap, Klasse 4, Grundschule Salzert in Lörrach

„Stadtrat sein finde ich spannend“

ZISCH-INTERVIEW mit Eric Nehls, der über seine Aufgaben als Stadtrat in Wehr und gute und schlechte Entscheidungen spricht

Mein Vater Eric Nehls ist Stadtrat in Wehr. Viele Leute wissen nicht, welche Aufgaben ein Stadtrat hat. Aus diesem Grund habe ich ein Interview mit ihm über seine Tätigkeit als Stadtrat der CDU geführt.

Zisch: Wie lange bist du schon Stadtrat?

Eric Nehls: Ich wurde im Juli 2009 als Stadtrat für die CDU gewählt und freue mich sehr über diese Anerkennung, also mache ich das seit fast 3 ½ Jahren.

Zisch: Aus welchem Grund hast du dich entschieden, Stadtrat zu sein?

Nehls: Ich wurde von verschiedenen Seiten angesprochen und habe mich dann entschieden, mich noch stärker für unsere Stadt und die Region einzusetzen. Stadtrat zu werden, ist aber nicht meine Entscheidung gewesen, sondern die Entscheidung der Bürger in unserer Stadt, die mich gewählt haben.

Zisch: Welche Aufgaben hat ein Stadtrat?

Nehls: Der Stadtrat entscheidet in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung über alle wichtigen Aufgaben der Stadt. Dazu gehören Entscheidungen, wofür Geld ausgegeben werden soll, welche Projekte verschoben werden müssen und wie wir langfristig unsere Stadt entwickeln wollen. Die Entwicklung unserer Bevölkerung, der Industrie und unserer Region sind dabei ganz wichtige Eckpunkte.

Zisch: Was waren gute und schlechte Entscheidungen?

Nehls: Das kann man nicht so einfach beantworten, weil die Entscheidungen nach Mehrheitsbeschluss getroffen werden.



Stadtrat Eric Nehls lässt sich von seinem Sohn löchern. FOTO: PRIVAT

Hierzu kann jeder Stadtrat aber seine eigene Meinung haben. Ich finde zum Beispiel, dass wir bislang gute Entscheidungen zur finanziellen Stabilität unserer Stadt getroffen haben, ich unterstütze auch den Erhalt unseres Schwimmbades und finde unsere Pläne für Schulen und Kindergärten sehr gut. Aber es gibt natürlich auch Entscheidungen, die ich selbst gerne anders getroffen hätte. Hierzu gehören vor allem die Gestaltung des Verkehrs in der Innenstadt und die abkn-

ckende Vorfahrt am Bahnhof. Beides halte ich für recht gefährlich und bin überzeugt, dass es bessere Lösungen gibt.

Zisch: Macht es dir Spaß, Stadtrat zu sein?

Nehls: Grundsätzlich ja. Es sind interessante Themen, die wir Stadträte behandeln, von der Grundversorgung, über zukunftsgerichtete Pläne für Kindergärten und Schulen bis hin zu gestalterischen Themen wie der Innenstadt oder dem Er-

halt des Hallenbades. Das ist spannend, weil es uns Bürger in der Stadt direkt betrifft.

Zisch: Und was macht nicht so Spaß?

Nehls: Andererseits ist für diese vielen Themen auch viel Zeit notwendig, um sie richtig zu verstehen und dazu eine Meinung zu haben. Diese Zeit fehlt dann oft für andere Dinge.

Zisch: Wie viel Personen gehören dem Stadtrat an und wie sind die auf die Parteien verteilt?

Nehls: Insgesamt gehören dem Wehrer Stadtrat heute 25 Personen an. Davon sind jeweils acht von den „Freien Wählern“ und der CDU, vier von der SPD, zwei Grüne, zwei von der FDP und ein Republikaner. Bei Entscheidungen hat auch der Bürgermeister eine Stimme. Wir haben uns im letzten Jahr dazu entschieden, den Stadtrat zu verkleinern, nach der nächsten Wahl sollten es dann noch 18 Stadträte sein.

Zisch: Wie viel Zeit setzt man für die Aufgabe als Stadtrat ein?

Nehls: Da sind die Stadtrats-Sitzungen einmal pro Monat. Davor findet immer eine Fraktionssitzung der Partei statt, bei denen die Themen vorbesprochen werden. Das sind schon mal rund 24 Abende im Jahr. Daneben sind noch verschiedene offizielle Anlässe, Besichtigungen von Unternehmen in unserer Stadt und Region, Ausschuss-Sitzungen und Arbeitsgruppen. Das sind im Durchschnitt ungefähr nochmal rund 15 Abende pro Jahr. Dazu gibt es noch ganz viele Einladungen zu Vereinsfesten, Jubiläen und besonderen Anlässen. Von Julian Nehls, Klasse 4 a, Zeltschule Wehr

Der Sparkasse soll niemals das Geld ausgehen

ZISCH-REPORTER UNTERWEGS: Die Klasse 4 b der Eichendorffschule Lörrach besuchte die Sparkasse in Lörrach Rheinfelden

An einem Freitag im November durften wir die Sparkasse besichtigen. Das war eine Aktion vom Zisch-Projekt. Kaum an der Schule angekommen, machten sich die 4 a und 4 b auf den Weg. Unterwegs übten wir noch unseren Rap.

In der Sparkasse begrüßten wir Simone Albmuth, Constantin Jassok von der Badischen Zeitung und, welch eine Überraschung, B. Zetti! Da mussten natürlich gleich Fotos gemacht werden.

Die Führung begann mit dem Tresorraum. Schon ein bisschen unheimlich, aber da lagert ja jede Menge Geld. Ein Geldtransporter kam übrigens auch noch gerade, so wurden wir schnell durchgeschleust. Der Kassierer Peter Schneider gab uns vier Rollen mit 1-Euro-Stücken und einen Bündel Papiergeld, 200 Euro und 50 000 Euro. Die Münzen waren ganz schön schwer.

Schließfächer für die Kunden sahen wir auch, angeblich sind dort Wertsachen drin, die konnten wir aber leider nicht sehen. Es ist auch ziemlich kompliziert, sie zu öffnen – aus Sicherheitsgründen. Und erst die Tresortüre: die war vielleicht

schwer zu bewegen. Jedenfalls gingen wir dann zu den verschiedenen Büros, dort wurden Gespräche geführt, deshalb mussten wir ganz leise sein. Da B. Zetti leider schon wieder nach Freiburg musste, haben wir uns von ihm mit einem kleinen Rap verabschiedet, der ging so:

*Zeitung in unserer Schule
Und B. Zetti, der ist auch dabei
Für die Sparkasse
Das Zeitungsgeld
Für den Besuch
In einer Bank
Sagen die 4 a und die 4 b
Vielen Dank!*

Gleichzeitig haben wir unsere mit Geld und Münzen gefüllte Schatzkiste, die wir aus der BZ hergestellt hatten, übergeben – schließlich soll der Sparkasse nie das Geld ausgehen. Wir durften noch den Mittagsraum anschauen, da wären die meisten am liebsten gleich dageblieben. Denn dort gab es einen Billardtisch, einen Tischkicker, eine Wii und ein Sofa. Die Terrasse war toll, besonders das Glocken-



Gruppenbild mit B. Zetti: Zisch-Reporter aus Lörrach

FOTO: BZ

spiel: Es läutet drei Mal am Tag. Interessant waren auch die Kunstwerke. In der Cafeteria haben wir dann einen Amerikaner und ein Getränk genossen. Als Geschenk haben wir einen Rucksack, eine

Brotdose, Stifte und einen Zeichenblock erhalten. Wir machten uns auf den Rückweg und hatten einen schönen Vormittag bei der Sparkasse. Von der Klasse 4 b, Eichendorffschule Lörrach

„Ich bin als Quereinsteigerin dazu gekommen“

ZISCH-INTERVIEW mit Martina Matt, einer pädagogischen Assistentin der Hans-Thoma-Schule Laufenburg

In der Hans-Thoma-Schule Laufenburg gibt es viele Menschen mit unterschiedlichen Berufen. Zwei Zisch-Reporter aus der vierten Klasse interessierten sich für den Beruf der Pädagogischen Assistentin und freuten sich, Martina Matt interviewen zu dürfen.

Zisch: Frau Matt, wie lange sind Sie schon Pädagogische Assistentin?

Martina Matt: Seit Juni 2010.

Zisch: Wie gefällt Ihnen Ihr Beruf?

Matt: Mir gefällt mein Beruf gut, er macht mir Spaß.

Zisch: Was macht man denn genau in



Martina Matt FOTO: PRIVAT

diesem Beruf?

Matt: Ich helfe den Lehrern und den Schülern an der Schule. Ich betreue außerdem kleine Gruppen beim Lernen und Arbeiten.

Zisch: Wie viele Stunden arbeiten Sie täglich?

Matt: Ich arbeite täglich 4,5 Stunden.

Zisch: Wie lange ist die Ausbildung bei Ihnen gewesen?

Matt: Ich habe keine Ausbildung zu diesem Beruf gemacht. Ich bin als Quereinsteigerin dazu gekommen.

Zisch: Haben Sie eigentlich auch studiert?

Matt: Ja, ich habe ursprünglich Biologie studiert.

Zisch: Haben Sie dann früher auch schon einen anderen Beruf gehabt?

Matt: Ich habe vorher bereits bei einem Naturschutz- und Umweltschutzverband gearbeitet.

Zisch: Haben Sie Hobbys und wenn ja, welche?

Matt: Ja, ich habe Hobbys. Und zwar gehe ich gerne spazieren und schwimmen. Lesen tue ich auch gerne.

Von Verena Huber und Natascha Werner, Klasse 4, Hans-Thoma-Schule Laufenburg

Viertklässlerin Marit Petersen aus der Anne-Frank-Schule in Offenburg hat sich einen ganz besonderen Interviewpartner ausgesucht. Sie unterhielt sich mit ihrer Geige über Freunde, Familie und Musik. Was die Geige ihr geantwortet hat, lest ihr hier.

Zisch: *Wie alt bist du?*

Zisch: *Aus welchem Material bist du gebaut?*

Zisch: *Hast du Freude?*

Zisch: *Wie heißen deine Saiten*

Zisch: *Wo wohnst du?*

Zisch: *Wer gehört noch zu deiner Familie?*

Zisch: *Welche Stücke spielst du am liebsten?*

Zisch: *Worauf freust du dich ganz besonders?*

Aufgabe 1:

Welche Frage passt zu welcher Antwort?

Verbinde die Antwort durch eine Linie mit der richtigen Frage.

Geige: Ich bin aus Holz und die Haare von meinem Bogen sind von dem Schweif eines Pferdes. Wenn meine Besitzerin auf mir spielt, kitzelt das manchmal an meinen Haaren. Von meinem Bogen reißen manchmal Saiten, das tut ganz schön weh.

Geige: E, A, D und G. Mit diesen vier Saiten kann man ganz viele andere Noten spielen.

Geige: Ich freue mich am meisten auf den Wettbewerb „Jugend musiziert“. Da muss ich mich sehr anstrengen und bin danach ganz aus der Puste.

Geige: 100 Jahre alt. Schon viele Leute haben mit mir gespielt. Seit kurzer Zeit wohne ich bei einer jungen Musikerin.

Geige: Das Klavier, weil es mich begleitet. Bei mir Zuhause wohnen außerdem auch zwei Flöten, eine Trompete, eine Posaune, ein Cello und ein Fagott. Meine Besitzerin spielt am liebsten mit mir, deswegen sind die anderen oft eifersüchtig.

Geige: Manchmal muss ich langweilige Tonleitern spielen, aber meine Lieblingstücke sind ein Konzert von Seitz und ein Ungarisches.

Geige: Bratsche, Cello und Kontrabass. Ich hoffe, dass wir bald mal wieder ein Familientreffen machen. Meine Besitzerin nennt das dann „Orchester“.

Geige: Ich wohne im Geigenkasten unterm Flügel. Es ist gemütlich dort. Wenn jemand auf dem Flügel spielt, ist es sehr laut dort unten. Aber ich höre gerne schöne Musik.

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 15.

Aufgabe 2:

Welche Überschrift passt am besten zu dem Interview. Unterstreiche sie und erkläre warum.

Marit bereitet sich auf „Jugend musiziert“ vor
„Das Klavier ist mein Begleiter“

Das geheimnisvolle Leben im Geigenkasten

„Manchmal muss ich langweilige Tonleiter spielen“

Warum?

Arbeitsblatt: Interview II

Viertklässlerin Marit Petersen aus der Anne-Frank-Schule in Offenburg hat sich einen ganz besonderen Interviewpartner ausgesucht. Sie unterhielt sich mit ihrer Geige über Freunde, Familie und Musik. Was die Geige ihr geantwortet hat, lest ihr hier.

Zisch: *Wie alt bist du?*

Zisch: *Aus welchem Material bist du gebaut?*

Zisch: *Hast du Freude?*

Zisch: *Wie heißen deine Saiten*

Zisch: *Wo wohnst du?*

Zisch: *Wer gehört noch zu deiner Familie?*

Zisch: *Welche Stücke spielst du am liebsten?*

Zisch: *Worauf freust du dich ganz besonders?*

Geige: Ich bin aus Holz und die Haare von meinem Bogen sind von dem Schweif eines Pferdes. Wenn meine Besitzerin auf mir spielt, kitzelt das manchmal an meinen Haaren. Von meinem Bogen reißen manchmal Saiten, das tut ganz schön weh.

Geige: E, A, D und G. Mit diesen vier Saiten kann man ganz viele andere Noten spielen.

Geige: Ich freue mich am meisten auf den Wettbewerb „Jugend musiziert“. Da muss ich mich sehr anstrengen und bin danach ganz aus der Puste.

Geige: 100 Jahre alt. Schon viele Leute haben mit mir gespielt. Seit kurzer Zeit wohne ich bei einer jungen Musikerin.

Geige: Das Klavier, weil es mich begleitet. Bei mir Zuhause wohnen außerdem auch zwei Flöten, eine Trompete, eine Posaune, ein Cello und ein Fagott. Meine Besitzerin spielt am liebsten mit mir, deswegen sind die anderen oft eifersüchtig.

Geige: Manchmal muss ich langweilige Tonleitern spielen, aber meine Lieblingstücke sind ein Konzert von Seitz und ein Ungarisches.

Geige: Bratsche, Cello und Kontrabass. Ich hoffe, dass wir bald mal wieder ein Familientreffen machen. Meine Besitzerin nennt das dann „Orchester“.

Geige: Ich wohne im Geigenkasten unterm Flügel. Es ist gemütlich dort. Wenn jemand auf dem Flügel spielt, ist es sehr laut dort unten. Aber ich höre gerne schöne Musik.

Aufgabe 1:

Welche Frage passt zu welcher Antwort?

Verbinde die Antwort durch eine Linie mit der richtigen Frage.

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 15.

Aufgabe 2:

Welche Überschrift passt am besten zu dem Interview. Unterstreiche sie und erkläre warum.

Marit bereitet sich auf „Jugend musiziert“ vor

„Das Klavier ist mein Begleiter“

Das geheimnisvolle Leben im Geigenkasten

„Manchmal muss ich langweilige Tonleiter spielen“

Warum?

Selten wie eine Briefmarke

Auch die Badische Zeitung macht mal Fehler

Zisch-Reporter aus der Johann-Peter-Hebel-Schule in Lahr schrieben einen Brief an die BZ-Maskottchen B. Zetti und Betti Z. Darin bedanken sie sich für das Extrablatt, das sie bei der Betriebsführung bekommen haben. Auch wenn es darauf einen kleinen Fehler gab.

LIEBE BETTI Z., LIEBER B. ZETTI,

wir, die Klasse 4 b der Johann-Peter-Hebel-Schule in Lahr, bedanken uns bei euch recht herzlich für die tolle Führung durch das Pressehaus. Es hat uns sehr gut gefallen und wir sind jetzt auch um eine Menge schlauer.

Wir staunten nicht schlecht, dass die ganzen Papierrollen, die wir gesehen haben, schon in zwei bis drei Tagen alle aufgebraucht sind. Überrascht waren wir auch, dass eine einzige Papierrolle so viel wiegt wie ein Elefantenkind. Da habt ihr in eurem Keller ja einen richtigen „Elefantenkindergartenzoo“. Nachdem wir das Betriebsgelände verlassen hatten und

an der Straßenbahnhaltestelle auf unsere Tram gewartet haben, schauten wir uns das speziell für uns angefertigte Extrablatt einmal näher an.

Ihr glaubt es nicht, uns hat es fast umgehauen vor Freude. Wir hatten nämlich bemerkt, wie besonders unser Extrablatt war. Es war Montag, der 5. November, als wir euch besuchten, als wir aber auf die Sonderausgabe schauen, stand da plötzlich : Freitag, 5. November.

„Hurra“ schrien einige, während die anderen etwas irritiert schauten. Da unser Extrablatt nur eine geringe Auflage hatte, ist dieses Blatt in hundert Jahren vielleicht einmal 1 000 Euro wert, so viel wie eine seltene Briefmarke. Davon werden wir unseren Enkeln noch erzählen. Wir hätten niemals gedacht, dass die tolle BZ einen Fehldruck produzieren kann. Nochmals herzlichen Dank für die gute Organisation. Ihr seid Spitze.

*Von Jule Labusch, Sophie Nicholson,
Jannick Steinfeld und Jan Stulz,
Klasse 4 b, Johann-Peter-Hebel-Schule
in Lahr*

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 22.

Aufgaben:

1. Unterstreiche im Leserbrief das, was die Schülerinnen und Schüler als Fehler in der Zeitung entdeckt haben.
2. Wie unterscheidet sich ein Leserbrief von einem Kommentar?

Leserbrief und Kommentar haben gemeinsam:

Der Leserbrief unterscheidet sich vom Kommentar durch folgende Merkmale:

Selten wie eine Briefmarke

Auch die Badische Zeitung macht mal Fehler

Zisch-Reporter aus der Johann-Peter-Hebel-Schule in Lahr schrieben einen Brief an die BZ-Maskottchen B. Zetti und Betti Z. Darin bedanken sie sich für das Extrablatt, das sie bei der Betriebsführung bekommen haben. Auch wenn es darauf einen kleinen Fehler gab.

**LIEBE BETTI Z.,
LIEBER B. ZETTI,**

wir, die Klasse 4 b der Johann-Peter-Hebel-Schule in Lahr, bedanken uns bei euch recht herzlich für die tolle Führung durch das Pressehaus. Es hat uns sehr gut gefallen und wir sind jetzt auch um eine Menge schlauer.

Wir staunten nicht schlecht, dass die ganzen Papierrollen, die wir gesehen haben, schon in zwei bis drei Tagen alle aufgebraucht sind. Überrascht waren wir auch, dass eine einzige Papierrolle so viel wiegt wie ein Elefantenkind. Da habt ihr in eurem Keller ja einen richtigen „Elefantenkindergartenzoo“. Nachdem wir das Betriebsgelände verlassen hatten und

an der Straßenbahnhaltestelle auf unsere Tram gewartet haben, schauten wir uns das speziell für uns angefertigte Extrablatt einmal näher an.

Ihr glaubt es nicht, uns hat es fast umgehauen vor Freude. Wir hatten nämlich bemerkt, wie besonders unser Extrablatt war. Es war Montag, der 5. November, als wir euch besuchten, als wir aber auf die Sonderausgabe schauen, stand da plötzlich : Freitag, 5. November.

„Hurra“ schrien einige, während die anderen etwas irritiert schauten. Da unser Extrablatt nur eine geringe Auflage hatte, ist dieses Blatt in hundert Jahren vielleicht einmal 1 000 Euro wert, so viel wie eine seltene Briefmarke. Davon werden wir unseren Enkeln noch erzählen. Wir hätten niemals gedacht, dass die tolle BZ einen Fehldruck produzieren kann. Nochmals herzlichen Dank für die gute Organisation. Ihr seid Spitze.

Von *Jule Labusch, Sophie Nicholson,
Jannick Steinfeld und Jan Stulz,
Klasse 4 b, Johann-Peter-Hebel-Schule
in Lahr*

*Lösung zu
Aufgabe 1*

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 22.

Aufgaben:

1. Unterstreiche im Leserbrief das, was die Schülerinnen und Schüler als Fehler in der Zeitung entdeckt haben.
2. Wie unterscheidet sich ein Leserbrief von einem Kommentar?

Leserbrief und Kommentar haben gemeinsam:

- *Bewertung; Meinung*
- *Überschrift*
- *Nennung des Namens am Ende des Textes*

Der Leserbrief unterscheidet sich vom Kommentar durch folgende Merkmale:

- *nimmt Bezug auf einen in der Zeitung veröffentlichten Text*
- *an die Redaktion als Adressaten gerichtet*
- *kritisiert, d.h. lobt oder bemängelt die Arbeit eines Journalisten in einem bestimmten Zeitungsartikel*

Aufhören, den Lebensraum zu zerstören

Zisch-Reporter Lukas Strauch aus Offenburg sorgt sich um den sibirischen Tiger

Vor den Sommerferien hatte unsere Klasse 4 a der Anne-Frank-Schule in Offenburg ein Fußballturnier. Unsere Mannschaft hieß „Das Tiger-Team“. Nun wollte ich einiges mehr über den Tiger wissen, außer, dass er stark ist und gut brüllen kann.

Durch Nachlesen habe ich erfahren, dass der sibirische Tiger stark bedroht ist. Im fernen Russland, Nordkorea und China leben nur noch etwa 500 Tiere dieser Art.

Der sibirische Tiger ist die größte Katze auf der Erde. Sie ist etwa 190 bis 280 Zentimeter lang und 110 Zentimeter hoch und wiegt bis zu 360 Kilogramm. Weibchen sind kleiner und leichter. Das Fell des Tigers ist dunkelbraun, rötlich und mit weißem Fell am Bauch und schwarz-grauen Streifen.

Der Tiger ist ein Einzelgänger. Trotzdem dürfen ein bis zwei Weibchen in seinem Revier leben. Eine Tigerin bekommt drei bis sieben Junge, die sie allein groß-



Rettet die Tiger!

FOTO: DPA

zieht. Der Tiger muss am Tag neun bis zehn Kilo Fleisch fressen. Er jagt Hirsche, Wildschweine, Rehe, Elche, Luchse, Bären und manchmal auch Haustiere oder Vieh.

Die Menschen jagen die gleichen Tiere und nehmen dem Tiger so die Nahrung weg. Tigerknochen und andere Teile der Raubkatze sind in China sehr teuer und beliebt.

Wenn der Tiger nichts zu fressen findet, jagt er das Vieh der Bauern. So wird der Tiger zum gejagten Tier und dabei oft von Menschen getötet. Wenn die Menschen den Wald abholzen, hat der Tiger kein Versteck mehr. Manchmal legen die Menschen auch absichtlich Feuer auf den Feldern und in den Wäldern, um die Ernteflächen zu vergrößern. Dadurch wird der Lebensraum dieser großen Katze zerstört.

Wir sollten aufhören, den Lebensraum der Tiere zu zerstören und sie auch nicht mehr jagen. Der Tiger ist nicht die einzige Art, es gibt etwa 20 000 bedrohte Tiere auf der Erde. Alle diese Tiere stehen auf der „Roten Liste“ für bedroht Arten.

Von Lukas Strauch, Klasse 4 a,
Anne-Frank-Schule Offenburg

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 13, 23, 24.

Erdbeereis und Jim Knopf

Annalisa Buchheit besuchte das Freiburger Theater

Zurzeit wird im Freiburger Theater Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer gespielt. Zisch-Reporterin Annalisa Buchheit aus der Kastelbergschule Waldkirch hat sich das Stück angesehen.

Das Bühnenbild von Lummerland war klein und voll. Trotzdem konnte ich mich schnell daran gewöhnen. Frau Waas hatte einen schönen, kleinen Laden mit leckerem Erdbeereis. Am Schluss hatte der Kaiser von Mandala zwei Tüten Erdbeereis in der Hand und wusste nicht, was er damit anfangen sollte. Dann schleckte er die beiden fast auf und ein bisschen ist auf sein Kleid getropft. Die Kostüme waren so gut geworden, dass man schnell erkennen konnte, wer es sein sollte.

Sehr witzig fand ich die Kostüme von Nepomuk und Pingpong. Nepomuk hatte

einen lila Nilpferd-Kopf. Pingpong hatte Windeln an und fuhr auf einem Dreirad. Sehr gut fand ich auch den Scheinriesen Tur Tur. Er kam von hinten auf die Bühne als Schatten. Er kam näher und näher und der Schatten wurde immer kleiner. Als er dann ganz vorne war, erschien er in normaler Größe.

Die Musiker saßen auf der Bühne und man konnte sie sehen. Als das Stück zu Ende war, haben wir so lange geklatscht, dass mir die Hände schon wehgetan haben. Auf dem Nachhauseweg haben wir uns noch ein Erdbeereis gekauft, aber uns ist nichts auf unsere Kleider getropft. Später sind wir mit dem Zug nach Hause gefahren.

Von Annalisa Buchheit, Klasse 4 b,
Kastelbergschule Waldkirch

Der größte Feind der Igel

Vorsicht beim Autofahren

Im Herbst, wenn das Laub von den Bäumen fällt und der Wind schon ordentlich durch die Straßen bläst, ist es Zeit für den Igel, sich ein Winterquartier zu suchen.

Im Winter findet der Igel in der Natur nichts zu fressen und hält deshalb einen Winterschlaf. Bevor er seine Winterruhe beginnt, muss er sich eine dicke Fettschicht anfrassen, damit er den Winter gut übersteht.

Bei der verstärkten Futtersuche lauert für ihn, jedes Mal, wenn er eine Straße überquert, der Tod. In jedem Jahr werden sehr viele Igel von Autos überfahren. Weil der Igel ein nützliches Tier ist, das viele Schädlinge frisst, sollten die Menschen ihn schützen.

Von Marie Männle, Klasse 4 a,
Staufenberg-Schule Durbach

Aufgabe: In allen drei Texten aus der Zeitung sagen an einigen Stellen die Verfasserinnen und Verfasser ihre Meinung oder fordern die Leserin oder den Leser auf, sich in einer bestimmten Weise zu verhalten.

Unterstreiche diese Sätze mit einem Buntstift.

Überlege, warum in der Zeitung nicht nur Texte stehen, die über ein Ereignis berichten oder ein Problem beschreiben.

Warum stehen in der Zeitung auch Texte, in denen eine Meinung geäußert wird?

Aufhören, den Lebensraum zu zerstören

Zisch-Reporter Lukas Strauch aus Offenburg sorgt sich um den sibirischen Tiger

Vor den Sommerferien hatte unsere Klasse 4 a der Anne-Frank-Schule in Offenburg ein Fußballturnier. Unsere Mannschaft hieß „Das Tiger-Team“. Nun wollte ich einiges mehr über den Tiger wissen, außer, dass er stark ist und gut brüllen kann.

Durch Nachlesen habe ich erfahren, dass der sibirische Tiger stark bedroht ist. Im fernen Russland, Nordkorea und China leben nur noch etwa 500 Tiere dieser Art.

Der sibirische Tiger ist die größte Katze auf der Erde. Sie ist etwa 190 bis 280 Zentimeter lang und 110 Zentimeter hoch und wiegt bis zu 360 Kilogramm. Weibchen sind kleiner und leichter. Das Fell des Tigers ist dunkelbraun, rötlich und mit weißem Fell am Bauch und schwarz-grauen Streifen.

Der Tiger ist ein Einzelgänger. Trotzdem dürfen ein bis zwei Weibchen in seinem Revier leben. Eine Tigerin bekommt drei bis sieben Junge, die sie allein groß-



Rettet die Tiger!

FOTO: DPA

zieht. Der Tiger muss am Tag neun bis zehn Kilo Fleisch fressen. Er jagt Hirsche, Wildschweine, Rehe, Elche, Luchse, Bären und manchmal auch Haustiere oder Vieh.

Die Menschen jagen die gleichen Tiere und nehmen dem Tiger so die Nahrung weg. Tigerknochen und andere Teile der Raubkatze sind in China sehr teuer und beliebt.

Wenn der Tiger nichts zu fressen findet, jagt er das Vieh der Bauern. So wird der Tiger zum gejagten Tier und dabei oft von Menschen getötet. Wenn die Menschen den Wald abholzen, hat der Tiger kein Versteck mehr. Manchmal legen die Menschen auch absichtlich Feuer auf den Feldern und in den Wäldern, um die Ernteflächen zu vergrößern. Dadurch wird der Lebensraum dieser großen Katze zerstört.

Wir sollten aufhören, den Lebensraum der Tiere zu zerstören und sie auch nicht mehr jagen. Der Tiger ist nicht die einzige Art, es gibt etwa 20 000 bedrohte Tiere auf der Erde. Alle diese Tiere stehen auf der „Roten Liste“ für bedroht Arten.

Von Lukas Strauch, Klasse 4 a, Anne-Frank-Schule Offenburg

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 13, 23, 24.

Erdbeereis und Jim Knopf

Annalisa Buchheit besuchte das Freiburger Theater

Zurzeit wird im Freiburger Theater Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer gespielt. Zisch-Reporterin Annalisa Buchheit aus der Kastelbergschule Waldkirch hat sich das Stück angesehen.

Das Bühnenbild von Lummerland war klein und voll. Trotzdem konnte ich mich schnell daran gewöhnen. Frau Waas hatte einen schönen, kleinen Laden mit leckerem Erdbeereis. Am Schluss hatte der Kaiser von Mandala zwei Tüten Erdbeereis in der Hand und wusste nicht, was er damit anfangen sollte. Dann schleckte er die beiden fast auf und ein bisschen ist auf sein Kleid getropft. Die Kostüme waren so gut geworden, dass man schnell erkennen konnte, wer es sein sollte.

Sehr witzig fand ich die Kostüme von Nepomuk und Pingpong. Nepomuk hatte

einen lila Nilpferd-Kopf. Pingpong hatte Windeln an und fuhr auf einem Dreirad. Sehr gut fand ich auch den Scheinriesen Tur Tur. Er kam von hinten auf die Bühne als Schatten. Er kam näher und näher und der Schatten wurde immer kleiner. Als er dann ganz vorne war, erschien er in normaler Größe.

Die Musiker saßen auf der Bühne und man konnte sie sehen. Als das Stück zu Ende war, haben wir so lange geklatscht, dass mir die Hände schon wehgetan haben. Auf dem Nachhauseweg haben wir uns noch ein Erdbeereis gekauft, aber uns ist nichts auf unsere Kleider getropft. Später sind wir mit dem Zug nach Hause gefahren.

Von Annalisa Buchheit, Klasse 4 b, Kastelbergschule Waldkirch

Der größte Feind der Igel

Vorsicht beim Autofahren

Im Herbst, wenn das Laub von den Bäumen fällt und der Wind schon ordentlich durch die Straßen bläst, ist es Zeit für den Igel, sich ein Winterquartier zu suchen.

Im Winter findet der Igel in der Natur nichts zu fressen und hält deshalb einen Winterschlaf. Bevor er seine Winterruhe beginnt, muss er sich eine dicke Fettschicht anfransen, damit er den Winter gut übersteht.

Bei der verstärkten Futtersuche lauert für ihn, jedes Mal, wenn er eine Straße überquert, der Tod. In jedem Jahr werden sehr viele Igel von Autos überfahren. Weil der Igel ein nützliches Tier ist, das viele Schädlinge frisst, sollten die Menschen ihn schützen.

Von Marie Männle, Klasse 4 a, Staufenberg-Schule Durbach

Aufgabe: In allen drei Texten aus der Zeitung sagen an einigen Stellen die Verfasserinnen und Verfasser ihre Meinung oder fordern die Leserin oder den Leser auf, sich in einer bestimmten Weise zu verhalten.

Unterstreiche diese Sätze mit einem Buntstift.

Überlege, warum in der Zeitung nicht nur Texte stehen, die über ein Ereignis berichten oder ein Problem beschreiben.

Warum stehen in der Zeitung auch Texte, in denen eine Meinung geäußert wird?

Meinung in der Zeitung

In der Zeitung stehen Nachrichten. Nachrichten informieren über Ereignisse, die in der Welt passiert sind. Sie müssen wahr und richtig sein. Journalisten dürfen also nicht das schreiben, was ihnen persönlich wichtig erscheint. Sie müssen betroffene Menschen fragen und dann das berichten, was diese Menschen durch ein Ereignis erlebt haben. Wenn Journalisten ihre Meinung schreiben wollen, dann muss das so gekennzeichnet sein, dass Leserinnen und Leser sofort erkennen, dass es sich hier um eine Meinung handelt. Zeitungstexte, die nicht Nachrichten sind, sondern die eigene Meinung des Verfassers wiedergeben, nennt man **Kommentar**.

Wie ein Kommentar in der Zeitung aussieht und wie er aufgebaut ist, kannst du am folgenden Beispiel sehen.

MEINE MEINUNG

Männer- und Frauenfußball

Warum bekommen Männer in der Bundesliga viel Geld und Frauen eigentlich nicht? Männer haben früher angefangen, Fußball zu spielen. Manche sagten: „Frauen gehören in die Küche, nicht auf den Fußballplatz.“ Heute ist es anders. Viele Frauen spielen Fußball, doch Männer verdienen mehr Geld. Frauen geben sich aber genau soviel Mühe. Das ist unfair. Warum ist es so? Vielleicht, weil Männer mehr Fußball schauen. Macht Fußball doch zu eurem Hobby und zeigt, was ihr drauf habt, Mädels.

*Von Theresa Ehret,
Klasse 4, Grundschule Weisweil*

Der Text ist durch eine Linie von den Nachrichten abgetrennt und gekennzeichnet durch einen Balken, in dem MEINE MEINUNG, MEINUNG, KOMMENTAR oder TAGESSPIEGEL stehen.

Überschrift

Nennen und Beschreiben des Problems:

- Vermutungen äußern,
- Beobachtungen und Gründe anführen und schreiben,
- Warum-Fragen stellen. Vielleicht mögliche Antworten überlegen und schreiben.

Appell oder Aufforderung an die Leserin oder den Leser.

Name der Verfasserin oder des Verfassers

Quelle: Badische Zeitung, 17.11.12, S. 8.

Aufgabe:

1. Schreibe deine Meinung zum Thema Männer- und Frauenfußball. Bist du derselben Meinung wie Theresa? Schreibe in einem Satz, warum du Theresa's Meinung unterstützt oder warum du anderer Meinung bist.
2. Schreibe selbst einen Kommentar zu einem Problem, von dem du der Meinung bist, dass sich etwas ändern sollte. Halte dich beim Schreiben an die Gliederung wie im Beispiel oben; schreibe aber die Überschrift erst, wenn du den Text geschrieben hast.



B. Zetti
Zeitung in der Schule
 Ansprechpartnerin:
 Gina Kutkat
 Telefon: 0761/496 - 5130
 Fax: 0761/496 - 7 5150
 E-Mail: zisch@badische-zeitung.de

BETTI Z. KASTEN

Liebe Kinder,

kennt ihr auch jemanden, der im Ausland geboren ist? Viertklässler Finn Hefner interviewte seine Oma, die in Brasilien, Portugal und Venezuela lebte. Heute wohnt sie in Durbach – wie sie dorthin kam, erfahrt ihr hier. Genauso spannend ist die Geschichte von Hanna Kaiser aus St. Blasien, die von ihrem außergewöhnlichen Mitbewohner Öhrli berichtet. Und Grundschüler der Sprachheilschule Emmendingen waren in Sexau auf dem Spielplatz und schrieben gemeinsam einen Artikel. Zischgrüße,
Eure Betti Z.

„Wir haben in Caracas geheiratet“

ZISCH-INTERVIEW mit der Großmutter von Viertklässler Finn Hefner, Gudrun Hefner (75), über ihre Kindheit im Ausland

Meine Oma heißt Gudrun Hefner. Sie ist die Mutter meiner Mutter und ist in Brasilien geboren. Sie ging in Portugal, Stuttgart, Venezuela und im Allgäu zur Schule. Heute lebt sie in Durbach. Zu ihrer aufregenden Lebensgeschichte habe ich ihr ein paar Fragen gestellt.

Zisch: Wo und wann bist du geboren?

Gudrun Hefner: Ich bin 1937 in der Hauptstadt Brasiliens, Rio de Janeiro, in Südamerika geboren.

Zisch: Warum bist du in Brasilien geboren?

Hefner: Mein Vater war Diplomat an der Deutschen Botschaft in Brasilien. Er wurde mit der ganzen Familie vom Deutschen Auswärtigen Amt beruflich ins Ausland geschickt.

Zisch: Was spricht man dort überhaupt für eine Sprache?

Hefner: Dort spricht man Portugiesisch. Übrigens: das ist das einzige Land Südamerikas, in dem man diese Sprache spricht. In allen anderen Ländern spricht man Spanisch.

Zisch: Warst du dort in einem Kindergarten?

Hefner: Nein, meine Eltern hatten ein Kindermädchen engagiert.

Zisch: Hast du in Brasilien eine Schule besucht?

Hefner: Nein, ich war damals noch zu klein.

Zisch: Konntest du deine Verwand-



Finn wollte wissen, warum seine Oma in Brasilien zur Welt kam. FOTO: PRIVAT

schaft besuchen?

Hefner: Eigentlich nicht. Aber 1939 brach der Zweite Weltkrieg in Deutschland aus und das Auswärtige Amt hat meinen Vater mit der Familie 1942 während des Krieges nach Deutschland zurückgeholt. Dort lernte ich dann meine Großeltern kennen.

Zisch: Wo bist du dann zur Schule gegangen? Hast du dort auch gearbeitet?

Hefner: Mein Vater wurde nach dem Krieg nach Portugal, geschickt. Dort ging

ich in die Grundschule. Nach dem Krieg wurden wir wieder nach Deutschland geholt. Von 1945 bis 1952 ging ich in Stuttgart in die Schule. 1952 wurde mein Vater wieder nach Südamerika geschickt, diesmal nach Venezuela. Dort ging ich auf eine amerikanische Schule, lernte Spanisch und Englisch. Nach meinem Schulabschluss kam ich nach Deutschland ins Allgäu in ein Internat, eine Haushaltsschule. Danach kehrte ich 1957 nach Caracas in Venezuela zu meiner Familie zu-

rück und begann dort meine Arbeit als Sekretärin.

Zisch: Kannst du denn noch Portugiesisch und Spanisch sprechen?

Hefner: Spanisch kann ich noch fließend sprechen. Portugiesisch nur noch wenige Worte.

Zisch: Wo und wann hast du deinen Mann kennengelernt?

Hefner: Ich habe deinen Opa 1957 in Caracas kennengelernt und 1959 dort geheiratet. Opa ist aus Deutschland ausgewandert und hat in Caracas gearbeitet.

Zisch: Wann und warum seid ihr nach Deutschland zurückgekehrt?

Hefner: 1962 wurde mein Vater pensioniert und die ganze Familie kehrte nach Deutschland zurück. Meine Eltern zogen nach Lindau an den Bodensee und ich mit Opa nach Durbach.

Zisch: Warum seid ihr ausgerechnet nach Durbach gekommen?

Hefner: Weil dein Opa hier Arbeit gefunden hat. Es war eine Stelle als Bankkaufmann frei und außerdem wurde ein Organist und Chorleiter für die Kirche gesucht.

Zisch: Lebst du gerne hier in Durbach?

Hefner: Es war eine große Umstellung von der Großstadt Caracas nach Durbach zu kommen. Durbach war vor 50 Jahren ein ziemliches Kaff und wir waren die ersten zugezogenen Fremden.

Von Finn Hefner, Klasse 4 a, Staufenberg-Schule Durbach

Zeitung in der Schule

Das Leseförderprojekt in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg



Weitere Informationen auf:
bzetti.de

Der Mitbewohner mit den schönen Ohren

Die Viertklässlerin Hanna Kaiser aus St. Blasien berichtet von einem heimlichen Gast

Im Herbst, als es draußen kälter wurde, bemerkte eine St. Blasier Familie einen neuen Bewohner.

Durch nächtliches Rascheln und Aufwinden von Kot, dachten sie zunächst an eine Maus. Als die Tochter abends am Computer saß und mit ihrem Freund im Ausland skypte, entdeckte dieser auf seinem Bildschirm im Regal hinter seiner Freundin den kleinen Wunderfitz. „Wir sind nicht alleine, du wirst beobachtet“, scherzte er. So entdeckte auch sie das seltsame Tier, doch erst nach einigen Tagen gelang es der Familie, den frechen Kerl zu fangen. Sie hatten ihn mit Äpfeln und Ge-



Wer hat die schönsten Ohren im ganzen Land? FOTO: DPA

müseresten in einen großen Plastikeimer gelockt und machten dann schnell einen Glasdeckel darauf fest. Erst jetzt konnten sie ihn in Ruhe beobachten.

An seinem langen, buschigen Schwanz und den großen, schönen Ohren erkannten sie, dass es ein Gartenschläfer war. Am nächsten Vormittag durften die Menschwander Kindergartenkinder ihn bestaunen. Sie gaben ihm den Namen Öhrli, weil er so schöne Ohren hatte. Sie entließen ihn dann aber an der Talstation des Skiliftes Möhle in seine Freiheit.

Von Hanna Kaiser, Klasse 4 b, Fürstst-Gerbert-Schule in St. Blasien

Unsere Schulwanderung zum Waldspielplatz

Zisch-Reporter aus der Sprachheilschule Emmendingen besuchten einen Spielplatz und schrieben eine Fortsetzungsgeschichte

„Das Wandern ist des Müller's Lust.“ So lautete das Motto der Sprachheilschule Emmendingen auf dem gemeinsamen Ausflug zum Waldspielplatz in Sexau. Die Viertklässler schrieben einzelne Artikel über den Vormittag im Herbst.

Die ganze Sprachheilschule Emmendingen war wandern. Unser Ziel war der Sexauer Spielplatz. Zuerst sind wir zur Hochburg gelaufen. Von dort aus habe ich mein Zuhause gesehen. Unterwegs haben wir ein Quiz gemacht.

Von Torben Asegurado

Da hat jeder eine Karte bekommen, es waren Bilder darauf von Sachen, die auf dem Weg waren. Die musste man ankreuzen.

Von Leon Ebi

Wie unser Weg war? Er war sehr lang, aber schön. Die, die ganz vorne waren, hatten glaube ich Spaß. Ihr fragt euch, wo die Kindergartenkinder und die Erst- und Zweitklässler waren? Die sind den kurzen Weg gelaufen, zwei Stunden hat der gedauert.

Von Luiza Enache

Wir sind an einem Maisfeld vorbeigelaufen. Auf dem Schulbauernhof haben wir Ziegen, Kühe und Hühner gesehen. Als es bergab ging, musste jemand brechen. Mitschüler haben eine kleine Kröte gefunden.

Von Emily Nguyen



In der Sonne schaukeln wird im Herbst leider immer seltener. FOTO: DAPD

Ein paar Minuten später war im Wald von einem Baum die Hälfte abgebrochen. Wir mussten darüber klettern. Es waren viele Pfützen auf dem Weg und Marvin ist mit dem Fuß in eine hineingetreten.

Von Andreas Neiz

Als wir endlich am Sexauer Spielplatz angekommen sind, haben wir unsere Rucksäcke abgelegt. Dann habe ich einen

Stock gesucht. Als ich wieder zurück kam, habe ich meine Wurst an den Stock gesteckt. Am Grill war es ganz schön heiß. Nach einer Weile war die Wurst fertig. Ich habe die Wurst vom Stock abgemacht und sie gegessen. Anschließend habe ich ein bißchen gespielt. Neben dem Spielplatz war ein Fußballfeld. Am Rand des Feldes haben die anderen Fußball gespielt, ich habe zugeschaut.

Von Linus Klöpfer

Dann habe ich einen Ball gefunden. Shenai, Leon und ich haben zusammen Fußball gespielt.

Von Agon Racay

Der Hund von Herr Weiß war goldig. Die Busse sind gekommen und wir sind wieder eingestiegen.

Von Antje Storz, alle Klasse 4 a, Sprachheilschule Emmendingen

MEINE MEINUNG

Aufgabe 3: Formuliere eine Überschrift.

Angefangen und gebaut, aber nicht zu Ende. Teures Geld für Brücken ausgegeben und jetzt stehen sie nur rum. Natürlich toll für die Graffiti-Sprüher, aber für andere ein Grund, sich zu ärgern. Steuergelder einfach zum Fenster rausgeworfen. Die Rede ist von der B 31, die Straße, die von Freiburg bis Breisach führen sollte. Doch was ist der Grund dafür? Das Bundesland Baden-Württemberg ist der Schlüssel. Das Bundesland findet den Weiterbau der Straße unnützlich und will kein Geld mehr dafür ausgeben. Obwohl viele Gemeinden 100 000 Euro als Vorschuss geliehen hätten, will Baden-Württemberg nicht weiter bauen lassen. Sehr zum Verdruss Dörfer Umkirch und Ihringen, die durch diese Entscheidung mehr Verkehr erwarten. Wobei Ihringen noch am stärksten betroffen ist und dadurch auch am stärksten dagegen handelt. *Von Hendrik Skroch, Klasse 4 a, Grundschule Umkirch*

Aufgabe 2:

Was will Hendrik durch seinen Kommentar erreichen?

Warum schreibt er seine Meinung in die Zeitung?

Quelle: Badische Zeitung, 07.11.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 5.

Aufgabe 1:

Schreibe in eigenen Sätzen auf, worüber sich Hendrik in seinem Kommentar ärgert.

ERKLÄR'S MIR

Insekten statt Fleisch?

Sie sind klein, schnell und könnten ziemlich lecker schmecken: Grashüpfer, Mehlwürmer und andere Insekten. Bald werden wir doppelt so viele Menschen auf der Erde sein und können nicht genauso viel Vieh züchten. Dann müssten wir eine Hungersnot erleiden. Insekten gibt es viele und sie brauchen nicht so viel Platz wie Schweine und Kühe.

Außerdem ernähren sie sich von weniger Gras und man muss ihnen kein teures Futter kaufen. Das können wir uns bei den Aborigines abgucken, die machen das schon jahrtausendlang. In Asien gelten in Öl gebratene Vogel-



spinnen und Kakerlaken sogar als Delikatesse, weil es dort so viele davon gibt. Insekten enthalten viel Eiweiß und wenig Fett, das ist gesund. Früher war es für uns normal, Insekten zu essen. In Frankreich und Nordhessen wurde im 20. Jahrhundert Maikäfersuppe verzehrt.

Sowohl in der Bibel als auch im Koran wird vom Verspeisen von Heuschrecken erzählt. Heute könnten nur aus Versen ein paar Insektenreste in der Marmelade oder in der Erdnussbutter zu finden sein. Neugierige können im Internet kleine Insekten-Snacks bestellen. Wenn euch die Snacks schmecken, könnt ihr ja auf Insekten umsteigen.

*Von Alisha Baumgartner,
Klasse 4 c,
Fritz-Boehle Grundschule
Emmendingen*

Im nebenstehenden ERKLÄR'S MIR erklärt Alisha Baumgartner anderen Viertklässlern, warum wir Insekten statt Fleisch essen sollten.

Aufgaben:

1. Nenne die Gründe, die Alisha anführt, warum wir Insekten essen sollten.

2. Welche Meinung hast du zu Insekten statt Fleisch? Schreibe deine Meinung und nenne Gründe, warum du der Meinung bist.

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12,
Zisch-Abschlussbeilage, S. 15.

ERKLÄR'S MIR

Insekten statt Fleisch?

Sie sind klein, schnell und könnten ziemlich lecker schmecken: Grashüpfer, Mehlwürmer und andere Insekten. Bald werden wir doppelt so viele Menschen auf der Erde sein und können nicht genauso viel Vieh züchten. Dann müssten wir eine Hungersnot erleiden. Insekten gibt es viele und sie brauchen nicht so viel Platz wie Schweine und Kühe.

Außerdem ernähren sie sich von weniger Gras und man muss ihnen kein teures Futter kaufen. Das können wir uns bei den Aborigines abgucken, die machen das schon jahrtausendlang. In Asien gelten in Öl gebratene Vogel-



spinnen und Kakerlaken sogar als Delikatesse, weil es dort so viele davon gibt. Insekten enthalten viel Eiweiß und wenig Fett, das ist gesund. Früher war es für uns normal, Insekten zu essen. In Frankreich und Nordhessen wurde im 20. Jahrhundert Maikäfersuppe verzehrt.

Sowohl in der Bibel als auch im Koran wird vom Verspeisen von Heuschrecken erzählt. Heute könnten nur aus Versehen ein paar Insektenreste in der Marmelade oder in der Erdnussbutter zu finden sein. Neugierige können im Internet kleine Insekten-Snacks bestellen. Wenn euch die Snacks schmecken, könnt ihr ja auf Insekten umsteigen.

*Von Alisha Baumgartner,
Klasse 4 c,
Fritz-Boehle Grundschule
Emmendingen*

Im nebenstehenden **ERKLÄR'S MIR** erklärt Alisha Baumgartner anderen Viertklässlern, warum wir Insekten statt Fleisch essen sollten.

Aufgaben:

1. Nenne die Gründe, die Alisha anführt, warum wir Insekten essen sollten.

2. Welche Meinung hast du zu Insekten statt Fleisch? Schreibe deine Meinung und nenne Gründe, warum du der Meinung bist.

Quelle: Badische Zeitung, 07.12.12, Zisch-Abschlussbeilage, S. 15.

Aufgabe 1:
Unterstreiche
im Zeitungs-
bericht die
Textstellen,
die eine Ant-
wort auf die
folgenden
Fragen geben:

Wann?

mit grüner
Farbe.

Wo?

mit gelber
Farbe.

Wer?

mit roter
Farbe.

Was?

mit blauer
Farbe.

Wie?

mit oranger
Farbe.

Warum?

mit violetter
Farbe.

**Welche
Quelle?**

mit brauner
Farbe.
(Vom wem
oder woher
hat die BZ die
Information?)

Einbrüche in Kindergärten

Polizei registriert Serie

HARTHEIM (BZ). In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sind in Hartheim und Feldkirch zwei Kindergärten von Einbrechern heimgesucht worden. Während der Kindergarten St. Josef in Hartheim nicht mehr in Betrieb ist und daher den Dieben keinerlei Beute bot, wurden aus dem Kindergarten St. Martin an der Seltenbachhalle in Feldkirch PCs, Bildschirme, Digitalkameras, eine Kaffeemaschine sowie diverse Kleingeräte entwendet. Besonders schmerzlich ist laut Aussage der Hartheimer Bürgermeisterin Kathrin Schönberger der Verlust der Computer. Auf ihnen waren viele für den Betrieb der Einrichtung notwendigen Daten gespeichert, die nun mühsam wieder eingepflegt werden müssen.

In den Kindergarten St. Martin, der erst im Herbst 2011 neu eröffnet worden war, drangen die Täter über eine Tür ein, die zum Außenbereich führt, nachdem sie den Zaun aufgeschnitten hatten. Dabei mussten sie erhebliche Gewalt anwenden, da die Tür mit Sicherheitsglas ausgestattet war. Genauso wie das Leiterinnenbüro, in das die Einbrecher ebenfalls eindringen, nachdem sie eine Scheibe eingeschlagen hatten.

Die Polizei weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in den vergangenen Wochen wieder vermehrt Einbrüche im Revierbereich Müllheim gemeldet wurden. Dabei lagen Firmengebäude und alleinstehende Wohnhäuser zwischen Bad Krozingen und Auggen im Fokus der Täter. Die Polizei bittet daher die Bevölkerung, auch bei unwichtig erscheinenden Beobachtungen lieber einmal zuviel als einmal zu wenig die Polizei zu verständigen. Dies ist rund um die Uhr und kostenlos unter der Notrufnummer 110 möglich.

Quelle: Badische Zeitung, 10.1.13, S. 31.

Aufgabe 2:

Der Zeitungsbericht ist in drei Abschnitte gegliedert.

Welche Fragen werden in welchem Abschnitt beantwortet?

1. Abschnitt:

2. Abschnitt:

3. Abschnitt:

Aufgabe 3:

Auf welche Frage gibt es im Bericht keine Antwort?

Wie kann man erklären, dass eine Frage nicht beantwortet wird?

Aufgabe 1:
Unterstreiche
im Zeitungs-
bericht die
Textstellen,
die eine Ant-
wort auf die
folgenden
Fragen geben:

Wann?

mit grüner
Farbe.

Wo?

mit gelber
Farbe.

Wer?

mit roter
Farbe.

Was?

mit blauer
Farbe.

Wie?

mit oranger
Farbe.

Warum?

mit violetter
Farbe.

**Welche
Quelle?**

mit brauner
Farbe.
(Vom wem
oder woher
hat die BZ die
Information?)

Einbrüche in Kindergärten

Polizei registriert Serie

HARTHEIM (BZ). In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sind in Hartheim und Feldkirch zwei Kindergärten von Einbrechern heimgesucht worden. Während der Kindergarten St. Josef in Hartheim nicht mehr in Betrieb ist und daher den Dieben keinerlei Beute bot, wurden aus dem Kindergarten St. Martin an der Seltenbachhalle in Feldkirch PCs, Bildschirme, Digitalkameras, eine Kaffeemaschine sowie diverse Kleingeräte entwendet. Besonders schmerzlich ist laut Aussage der Hartheimer Bürgermeisterin Kathrin Schönberger der Verlust der Computer. Auf ihnen waren viele für den Betrieb der Einrichtung notwendigen Daten gespeichert, die nun mühsam wieder eingepflegt werden müssen.

In den Kindergarten St. Martin, der erst im Herbst 2011 neu eröffnet worden war, drangen die Täter über eine Tür ein, die zum Außenbereich führt, nachdem sie den Zaun aufgeschnitten hatten. Dabei mussten sie erhebliche Gewalt anwenden, da die Tür mit Sicherheitsglas ausgestattet war. Genauso wie das Leiterinnenbüro, in das die Einbrecher ebenfalls eindringen, nachdem sie eine Scheibe eingeschlagen hatten.

Die Polizei weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in den vergangenen Wochen wieder vermehrt Einbrüche im Revierbereich Müllheim gemeldet wurden. Dabei lagen Firmengebäude und alleinstehende Wohnhäuser zwischen Bad Krozingen und Auggen im Fokus der Täter. Die Polizei bittet daher die Bevölkerung, auch bei unwichtig erscheinenden Beobachtungen lieber einmal zuviel als einmal zu wenig die Polizei zu verständigen. Dies ist rund um die Uhr und kostenlos unter der Notrufnummer 110 möglich.

Quelle: Badische Zeitung, 10.1.13, S. 31.

Aufgabe 2:

Der Zeitungsbericht ist in drei Abschnitte gegliedert.

Welche Fragen werden in welchem Abschnitt beantwortet?

1. Abschnitt:

Wann? Wo?

Wer? Was?

Welche Quelle?

2. Abschnitt:

Wie?

3. Abschnitt:

Welche Quelle?

Polizei bittet um

Mithilfe. Vgl.

Unterzeile

Aufgabe 3:

Auf welche Frage gibt es im Bericht keine Antwort?

Warum-Frage

Wie kann man erklären, dass eine Frage nicht beantwortet wird?

Die Gründe der

Einbrecher sind

noch nicht

bekannt. Man

kann sie nur

erahnen.

Einbrüche in Kindergärten

HARTHEIM (BZ). In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sind in Hartheim und Feldkirch zwei Kindergärten von Einbrechern heimgesucht worden. Wie die Polizei mitteilte entwendeten die Einbrecher PCs und Kleingeräte. Nach Aussage der Bürgermeisterin Kathrin Schönberger sei der Verlust der Computer besonders schmerzlich.

Den oben stehenden Text nennen Journalisten eine **Meldung**. Eine Meldung beantwortet die Fragen Wer? Was? Wo? Wann? Manchmal noch Wie? oder die Quelle der Information in einem oder höchstens in zwei oder drei Sätzen.

Eine **Nachricht** beantwortet die Fragen: Wer hat Was getan? Wann? Wo? Wie? Warum? Welches sind die Quellen?

Aufgabe 2:

Schreibe die Nachricht, die dem nebenstehenden Bericht zugrunde liegt.

HARTHEIM (BZ). *In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sind in Hartheim und Feldkirch zwei Kindergärten ...*

Aufgabe 1:
Ordne die folgenden Begriffe den Stellen im Text zu.
Verbinde sie mit einer Linie.

- Überschrift -
- Unterzeile -
- Verfasser -
- Ortsangabe -
- Bild -
- Bildunterschrift -
- Quelle: Foto -

Einbrüche in Kindergärten

Polizei registriert Serie

HARTHEIM (BZ). In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sind in Hartheim und Feldkirch zwei Kindergärten von Einbrechern heimgesucht worden. Während der Kindergarten St. Josef in Hartheim nicht mehr in Betrieb ist und daher den Dieben keinerlei Beute bot, wurden aus dem Kindergarten St. Martin an der Seltenbachhalle in Feldkirch PCs, Bildschirme, Digitalkameras, eine Kaffeemaschine sowie diverse Kleingeräte entwendet. Besonders schmerzlich ist laut Aussage der Hartheimer Bürgermeisterin Kathrin Schönberger der Verlust der Computer. Auf ihnen waren viele für den Betrieb der Einrichtung notwendigen Daten gespeichert, die nun mühsam wieder eingepflegt werden müssen.

In den Kindergarten St. Martin, der erst im Herbst 2011 neu eröffnet worden war, drangen die Täter über eine Tür ein, die zum Außenbereich führt, nachdem sie den Zaun aufgeschnitten hatten. Dabei mussten sie erhebliche Gewalt anwenden, da die Tür mit Sicherheitsglas ausgestattet war. Genauso wie das Leiterinnenbüro, in das die Einbrecher ebenfalls eindrangen, nachdem sie eine Scheibe eingeschlagen hatten.

Die Polizei weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in den vergangenen Wochen wieder vermehrt Einbrüche im Revierbereich Müllheim gemeldet wurden. Dabei lagen Firmengebäude und alleinstehende Wohnhäuser zwischen Bad Krozingen und Auggen im Fokus der Täter. Die Polizei bittet daher die Bevölkerung, auch bei unwichtig erscheinenden Beobachtungen lieber einmal zuviel als einmal zu wenig die Polizei zu verständigen. Dies ist rund um die Uhr und kostenlos unter der Notrufnummer 110 möglich. Auch der Anschluss des Polizeireviers Müllheim unter ☎ 07631/17880 ist durchgehend besetzt.



Durch diese Scheibe drangen die Diebe in das Leiterinnenbüro im Feldkircher Kindergarten ein.

FOTO: GEMEINDE HARTHEIM

Quelle: Badische Zeitung, 10.1.13, S. 31.

Einbrüche in Kindergärten

HARTHEIM (BZ). In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sind in Hartheim und Feldkirch zwei Kindergärten von Einbrechern heimgesucht worden. Wie die Polizei mitteilte entwendeten die Einbrecher PCs und Kleingeräte. Nach Aussage der Bürgermeisterin Kathrin Schönberger sei der Verlust der Computer besonders schmerzlich.

Den oben stehenden Text nennen Journalisten eine **Meldung**.
Eine Meldung beantwortet die Fragen Wer? Was? Wo? Wann?
Manchmal noch Wie? oder die Quelle der Information in einem oder höchsten in zwei oder drei Sätzen.

Eine **Nachricht** beantwortet die Fragen: Wer hat Was getan? Wann? Wo? Wie? Warum? Welches sind die Quellen?

Aufgabe 2:

Schreibe die Nachricht, die dem nebenstehenden Bericht zugrunde liegt.

HARTHEIM (BZ). *In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sind in Hartheim und Feldkirch zwei Kindergärten ... von Einbrechern heimgesucht worden. Im Kindergarten St. Martin in Feldkirch wurden PCs, Elektrogeräte und diverse Kleingeräte entwendet. Laut Aussage der Bürgermeisterin Kathrin Schönberger ist der Verlust der Computer schmerzlich, weil viele Daten für den Betrieb der Einrichtung auf ihm gespeichert seien. Die Täter mussten erhebliche Gewalt anwenden, weil die Außentüre mit Sicherheitsglas ausgestattet war. In das Leiterinnenzimmer kamen die Diebe, nachdem sie eine Scheibe eingeschlagen hatten. Die Polizei weist auf die in den letzten Wochen vermehrt erfolgten Einbrüche hin und bittet um Mithilfe unter der Notrufnummer 110.*

Aufgabe 1:

Ordne die folgenden Begriffe den Stellen im Text zu.

Verbinde sie mit einer Linie.

- Überschrift -
- Unterzeile -
- Verfasser -
- Ortsangabe -
- Quelle: Foto -
- Bild/Foto -
- Bildunterschrift -

Einbrüche in Kindergärten

Polizei registriert Serie

HARTHEIM (BZ). In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sind in Hartheim und Feldkirch zwei Kindergärten von Einbrechern heimgesucht worden. Während der Kindergarten St. Josef in Hartheim nicht mehr in Betrieb ist und daher den Dieben keinerlei Beute bot, wurden aus dem Kindergarten St. Martin an der Seltenbachhalle in Feldkirch PCs, Bildschirme, Digitalkameras, eine Kaffeemaschine sowie diverse Kleingeräte entwendet. Besonders schmerzlich ist laut Aussage der Hartheimer Bürgermeisterin Kathrin Schönberger der Verlust der Computer. Auf ihnen waren viele für den Betrieb der Einrichtung notwendigen Daten gespeichert, die nun mühsam wieder eingepflegt werden müssen.

In den Kindergarten St. Martin, der erst im Herbst 2011 neu eröffnet worden war, drangen die Täter über eine Tür ein, die zum Außenbereich führt, nachdem sie den Zaun aufgeschnitten hatten. Dabei mussten sie erhebliche Gewalt anwenden, da die Tür mit Sicherheitsglas ausgestattet war. Genauso wie das Leiterinnenbüro, in das die Einbrecher ebenfalls eindrangen, nachdem sie eine Scheibe eingeschlagen hatten.

Die Polizei weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in den vergangenen Wochen wieder vermehrt Einbrüche im Revierbereich Müllheim gemeldet wurden. Dabei lagen Firmengebäude und alleinstehende Wohnhäuser zwischen Bad Krozingen und Auggen im Fokus der Täter. Die Polizei bittet daher die Bevölkerung, auch bei unwichtig erscheinenden Beobachtungen lieber einmal zuviel als einmal zu wenig die Polizei zu verständigen. Dies ist rund um die Uhr und kostenlos unter der Notrufnummer 110 möglich. Auch der Anschluss des Polizeireviers Müllheim unter ☎ 07631/17880 ist durchgehend besetzt.



Durch diese Scheibe drangen die Diebe in das Leiterinnenbüro im Feldkircher Kindergarten ein.

FOTO: GEMEINDE HARTHEIM

Didaktischer Kommentar: Anzeige als Werbung

Werbung in der Zeitung ist eine **Bild-Text-Einheit** mit Aufforderungscharakter.

Bild: - analoges Zeichen, das zu Assoziationen anregt
- interpretationsoffen
- Erfahrungswissen wird aktiviert

} Modus: erzählen

Text: - digitale Zeichen mit dem Zweck der De- und Konnotation
- konkretes genaues Informationsangebot
- an vorhandenes Vorwissen wird angeknüpft

} Modus: erklären

Zeichensystem Schrifttype

als **Information:** Die Form der Zeichen (Buchstaben in Blockschrift) drückt das aus, was durch Konvention vereinbart worden ist. Eine Buchstabenkombination benennt etwas als Information (z.B. **Glück** oder Glück).

als **Botschaft:** Die Form der Zeichen ist bewusst gestaltet und liefert dadurch eine Zusatzinformation. Die Form aktiviert sozialisiertes Erfahrungswissen, das in der Regel vor- oder unbewusst wirkt oder sich in einem prä-reflexiven Stadium befindet (z.B. **Glück**, Glück, *Glück*, **Glück**, *Glück* oder **Glück**)

Strukturmerkmale der Printwerbung in der Zeitung

Farbe: Der Leser/Betrachter soll in einer archetypischen Grundgestimmtheit emotional angesprochen werden.

**Bild/Foto/
Grafik:** Blickfang (Eyecatcher, Key Visual), um Aufmerksamkeit zu erregen

Schrifttype: Je nach Gestaltung Information oder Botschaft

**Schlagzeile
(Headline):** Leseanreiz in einer poetisch offenen Art und Weise (z.B. Wortspiel)

Textblock: Erklärtext zum angebotenen Produkt oder Verweis auf weiterführendes Informationsangebot, z.B. Internetauftritt

Slogan: Ergänzung und Steigerung der Schlagzeile durch ästhetisch-poetische Mittel mit der Funktion der besseren Merkfähigkeit und Wiedererkennung mit dem Zweck der affektiven Verankerung beim Rezipienten

Logo: Verdichtung der Firmenphilosophie durch ein grafisches Zeichen gemäß der Corporate-Identity-Theorie mit der Funktion der Imagepflege zum Zwecke einer schnellen Wiedererkennung

Die Werbe-Anzeige

„Eine Anzeige besteht in der Regel aus folgenden Gestaltungselementen: Die Schlagzeile (Headline) ist der Leseanreiz, der in abstrakter Form das Nutzenversprechen (*Benefit*) enthält und häufig durch eine Unterüberschrift (Subheadline) ergänzt wird. Durch zielgruppengerechte Sprache, Wortspiele oder Verfremdungen versucht man mit der Headline die Aufmerksamkeit des Rezipienten zu erlangen. Ein weiterer Blickfang ist das Bildelement (Key Visual), das die Headline verbildlicht. Der Fließtext (Bodycopy) benennt und erläutert den Reason Why, der charakteristische Produkteigenschaften herausstellt. Häufig werden Details durch Zwischenüberschriften (Sublines) gegliedert und in möglichst kurzen Sätzen dargestellt. Dabei ist es wichtig, eine der Zielgruppe gemäße Sprache zu verwenden. Das Unternehmenslogo und der Slogan tragen zur Wiedererkennbarkeit einer Anzeige bei. (vgl. KLOSS, Ingomar (2007): Werbung. Handbuch für Studium und Praxis. München. 4. Aufl. S. 208f.)“
Quelle: <http://www.mediasmart.de/verein/werbung/wichtige-werbeformen.html> [aufgerufen am: 04.03.13]

Tiefenwirkung

Aufgabe 1:

Überlege, was das Wort „Tiefenwirkung“ bedeutet. Erkläre es in ein bis zwei Sätzen.

Tiefenwirkung
Tiefenwirkung
TIEFENWIRKUNG
TIEFENWIRKUNG
Tiefenwirkung

Tiefenwirkung
Tiefenwirkung
Tiefenwirkung
Tiefenwirkung

Aufgabe 2:

Betrachte die verschiedenen Schrifttypen, in denen das Wort „Tiefenwirkung“ geschrieben ist.

Ändert sich etwas in der Bedeutung gegenüber dem, was du in Aufgabe 1 geschrieben hast?

Welche Ideen hast du, wenn das Wort in verschiedenen Schrifttypen geschrieben wird?

Aufgabe 3:

Was ändert sich, wenn das Wort auf die folgende Art und Weise geschrieben wird?

TietenWirkung



Aufgabe:

Betrachte das oben abgedruckte Bild (Grafik). Solch eine Grafik nennen die Werbefachleute ein **Logo**. Das Logo verrät etwas darüber, was die Firma als Produktionsbetrieb herstellt und wie sie von den Käufern ihrer Produkte gesehen werden will.

Die Farbe, die Schrifttypen und das Wappen verraten dir, welches Produkt die Firma zum Verkauf anbietet.

Denke nach und kombiniere, um welches Produkt es sich handeln könnte.

Farbe?

Wappen?

Schrifttypen?

Zeichne das Produkt. Wie und in welcher Verpackung kann es im Geschäft den Menschen zum Kauf angeboten werden?

Arbeitsblatt: Werbung IV

Werbeanzeige in der Zeitung

Auf diesem Arbeitsblatt siehst du die ganze Werbeanzeige, von der du schon einige Teile kennen gelernt hast.

Jede Werbeanzeige in der Zeitung setzt sich zusammen aus folgenden Teilen:

Bildmotiv, Schlagzeile, Slogan, Erklärtext und einem Logo.

An diesen Merkmalen kannst du jede Werbung erkennen.

The advertisement is set against a light blue background with a subtle floral pattern. At the top right is the 'Lieler SCHLOSSBRUNNEN' logo in a blue script and serif font, with the slogan 'Lebensfreude pur...' below it. The central image shows a smiling man and a young girl sitting in a grassy field next to a tree. The headline 'TiefenWirkung für Groß und Klein' is written in white over the image. A callout box points to the headline with the text 'Weitere Informationen unter www.lieler.de'. Below the image, two bottles of Lieler mineral water are shown: a large 'Still' bottle and a smaller 'Natur' bottle. The word 'Mineralwasser' is written in large white letters at the bottom left. Below it are four bullet points: '+ Geeignet für Babynahrung', '+ Exzellent im Geschmack', '+ Natrium- und Kochsalzarm', and '+ Das ideale Wohlfühlwasser'. A blue box contains the text '740 Meter' and 'Das Mineralwasser aus dem Markgräfler Land aus bis zu 740 Metern Tiefe.' At the bottom right, a small box says 'Quelle: Lieler Schlossbrunnen'. Labels on the right side of the advertisement identify the 'Logo', 'Slogan', 'Schlagzeile (Headline)', and 'Produkt'.

Farbe

Logo

Slogan

Schlagzeile (Headline)

Produkt

Erklärtext (Informationen über das Produkt)

Bildmotiv

Quelle: Lieler Schlossbrunnen

Aufgabe:

Suche dir in einer Tageszeitung eine Werbeanzeige, die mindestens so groß ist wie eine Postkarte oder die halbe oder ganze Seite der Zeitung ausfüllt.

Schreibe die oben stehenden Fachbegriffe auf einen Papierstreifen und klebe sie in die von dir ausgewählte Werbeanzeige an die richtige Stelle. Besprich und vergleiche dein Ergebnis mit deinen Klassenmitgliedern und deren Werbeanzeigen.



Aufgabe 1:

Schreibe in höchstens drei Sätzen, welche Geschichte/en diese Werbeanzeige erzählt.

Aufgabe 2:

Nenne alle Tatsachen (Fakten) oder Aussagen, die in der Werbeanzeige **erklärt** werden.

Aufgabe 3:

Nenne drei Gründe, warum Menschen dieses Produkt kaufen sollen.

Formuliere die Sätze als **Appell** (Aufforderung) an die Käuferinnen und Käufer.
